

HEIKO STEUER

Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.

Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.

I. Die Aussagemöglichkeiten der archäologischen Quellen, S. 349. — II. Die verschiedenen Aspekte des Begriffes Bewaffnung, S. 352. — III. Zur Geschichte der Bewaffnung. 1. Die Jahrhunderte vor und um Christi Geburt, S. 355. 2. Die Bewaffnung der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit, S. 359. 3. Die wikingerzeitliche Bewaffnung, S. 366. — IV. Zur Kampfweise, S. 381.

Die frühgeschichtliche Bewaffnung¹ ist von archäologischer Seite in den letzten Jahren mehrfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen. K. Raddatz hat in zwei Arbeiten die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit² und der römischen Kaiserzeit behandelt³. Die einzelnen Waffen, ihr gemeinsames Vorkommen und die daraus zu erschließende Kampfweise waren das Ziel seiner Untersuchung⁴. H. Schirinig analysierte die germanischen Grabfunde der späten Latènezeit und der älteren römischen Kaiserzeit im Hinblick auf das zahlenmäßige Verhältnis der verschiedenen Waffenkombinationen untereinander und konnte trotz einer prinzipiellen Gleichartigkeit in Einzelheiten regionale Unterschiede in den Waffenausstattungen der Gräber entdecken⁵. Für das merowingerzeitliche Skandinavien und Dänemark liegt eine Abhandlung von F. Gaustad zur Bewaffnung und Kampfweise vor⁶, während J. Werner sich zur merowingerzeitlichen Bewaffnung auf dem Kontinent in mehreren Arbeiten, zuletzt 1969, äußerte⁷. In ähnlicher Weise wie H. Schirinig habe ich die merowingerzeitliche Bewaffnung der germanischen Stämme in Mitteleuropa unter dem Aspekt des prozentualen Anteils der einzelnen Ausrüstungen an den Gräbern mit Waffenaus-

¹ Für die ältere Zeit immer noch wichtig M. JAHN, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit von 700 vor bis 200 nach Chr. (1916).

² K. RADDATZ, Die germanische Bewaffnung der vorrömischen Eisenzeit (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Phil.-Hist. Klasse, Nr. 11, 1966) S. 427—446.

³ K. RADDATZ, Die Bewaffnung der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Phil.-Hist. Klasse, Nr. 1, 1967) S. 1—17.

⁴ Dazu auch R. MUCH, Die Germania des Tacitus (³1967, hg. unter Mitarbeit von H. JANKUHN von W. LANGE).

⁵ H. SCHIRNIG, Waffenkombinationen in germanischen Gräbern der Spätlatène- und älteren Kaiserzeit (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965) S. 19—33.

⁶ F. GAUSTAD, Til Bevaepningens Historie in nordisk folkevandringstid og merovingertid (Viking 30, 1966) S. 97—132; dazu auch P. FETT, Arms in Norway between 400 and 600 A. D. (Bergens Museums Arbok 1938, Hist.-Ant. Nr. 2) Teil I und (a. a. O. 1939, Nr. 1) Teil II.

⁷ J. WERNER, Bewaffnung und Waffenbeigabe in der Merowingerzeit (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 15, Ordinali Militari in Occidenti nell'Alto Medioevo I, Spoleto 1969) S. 95—104.

stattungen untersucht⁸. Die frühe karolingerzeitliche Bewaffnung in Mitteleuropa behandelt von archäologischer Seite F. Stein näher in ihrer Analyse der Adelsgräber des 8. Jahrhunderts⁹.

Während nun aber in Mitteleuropa in der Folgezeit die archäologischen Quellen verstummen, da die Grabbeigabensitte aufhört¹⁰, erlauben es die wikingerzeitlichen Funde in Skandinavien, England und Schleswig-Holstein der Archäologie, auch in dieser Zeit die Bewaffnung zu studieren. Mehrere Arbeiten von H. Arman, B. Almgren und J. Brøndsted liegen zu diesem Thema vor¹¹. Doch fehlt eine zusammenfassende Behandlung der Bewaffnung unter dem Gesichtspunkt der Anteile der verschiedenen Ausrüstungen allgemein an der Bewaffnung. Nach einem Referat der Ergebnisse der genannten Arbeiten zu den älteren Phasen möchte ich daher an dieser Stelle versuchen, vor allem für die Wikingerzeit eine Darstellung der Bewaffnung zu geben¹².

I. DIE AUSSAGEMÖGLICHKEITEN DER ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN

Der Versuch, Zeiträume darzustellen, für die dem Archäologen neben seinen spezifischen Quellen auch historische Nachrichten zur Verfügung stehen, sieht sich — obwohl im Gegensatz zu den älteren Epochen eine Möglichkeit, die archäologischen Ergebnisse nachzuprüfen, gegeben ist — einer doppelten Schwierigkeit gegenüber: einmal den Wahrscheinlichkeitsgrad von Ergebnissen, die der Historiker¹³ vorträgt, recht zu bestimmen; zum anderen der Verlockung, einzelne, aus dem Zusammenhang gelöste historische Feststellungen zu einer anscheinend umfassenderen und plastischeren Darstellung seines archäologischen Sachverhaltes zu benutzen¹⁴.

⁸ H. STEUER, Zur Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, 1968) S. 18—87.

⁹ FRAUKE STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A, IX, 1967).

¹⁰ STEIN (wie Anm. 9) S. 181 ff.

¹¹ B. ALMGREN, Vikingatag och vikingaskepp (Tor 8, 1962) S. 186—200; DERS., Vikingatagens höjdpunkt och slut. Skepp, hästar och befästningar (Tor 9, 1963) S. 215—250; DERS., Die Wikinger (1968) S. 221—231; H. ARMAN, Schweden und das karolingische Reich (1937); J. BRÖNSTED, Nordische Vorzeit 3 (1963); DERS., Die große Zeit der Wikinger (1964) S. 95 ff.; DERS., Danish Inhumation Graves of the Viking Age (Acta Archaeologica 7, 1936) S. 81—228.

¹² Dieser Arbeit liegt ein Vortrag zugrunde, der am 30. 3. 69 auf dem Kolloquium „Franken und Sachsen“ — veranstaltet auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch das Institut für Frühmittelalterforschung der Universität Münster — gehalten wurde. Sie stützt sich auf die in Anm. 8 genannte Untersuchung. Alle Aussagen zur wikingerzeitlichen Bewaffnung basieren auf tabellarischen Grundlagen der gleichen Form, wie sie in der in Anm. 8 genannten Arbeit wiedergegeben sind, die für die Wikingerzeit hier aber nicht alle gebracht werden können.

¹³ Es sei nur auf den Wandel des Begriffes Freier/liber hingewiesen. Dazu STEIN (wie Anm. 9) S. 211 f., nach K. BOSL, Über soziale Mobilität in der mittelalterlichen Gesellschaft (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 47, 1960) S. 320 ff.

¹⁴ So etwa bei STEIN (wie Anm. 9). Hier wird der historische Begriff „Adel“, ohne in seinen verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten diskutiert zu werden, auf eine bestimmte archäologische Fundgruppe, nämlich Waffengräber des 8. Jahrhunderts, angewendet. Dazu M. LAST und H. STEUER (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38, 1969) S. 25—88.

An dieser Stelle soll daher vorerst nur versucht werden, allein auf Grund der archäologischen Quellen die Geschichte der Bewaffnung von der Völkerwanderungszeit bis zur Wikingerzeit zu schildern. Daneben wäre eine entsprechende, unabhängige Untersuchung der historischen Quellen und schließlich auch der Bild-darstellungen durchzuführen¹⁵. In allen drei Untersuchungsbereichen erschweren verschiedene Vorbedingungen die Einsicht in den wirklichen Sachverhalt. So bestimmen z. B. Grab- und Beigabensitten, also der Totenkult, die Art und Anzahl der dem Toten mitgegebenen Waffen¹⁶; oder die historischen Quellen wie zum Beispiel die Volksrechte geben einen angestrebten, aber damit vielleicht noch keinen tatsächlichen Stand der Bewaffnung bestimmter Bevölkerungsgruppen wieder¹⁷; oder die Bilddarstellungen unterliegen bestimmten Topoi etwa bei der Wiedergabe christlicher Themen¹⁸ und etwa bei der Darstellung von Kriegen in der römischen Triumphalkunst¹⁹. Erst die Zusammenschau der drei unabhängig voneinander und von der jedem Fachbereich eigenen Methodik erfolgten Untersuchungen wird diese Fehler weitgehend ausräumen und sich der Wirklichkeit annähern. Demgegenüber führt die Deutung ungeklärter Befunde durch ein einzelnes, aber anscheinend passendes Argument zu einem nach außen zwar schlüssigen, aber noch nicht bewiesenen Bild²⁰; auch können hypothetische Darlegungen weitergehende Untersuchungen blockieren²¹.

Die Beschreibung der Bewaffnung durch die Archäologen beruht auf der Auswertung der gefundenen Gegenstände, also der Waffen selbst, und des Zusammenhanges, in dem sie vorkommen. Es sind überwiegend die beiden Fundgattungen der Gräber und der Mooropferfunde, die Waffenausrüstungen erbracht haben; Depotfunde²² und Siedlungsfunde von Waffen²³ sind äußerst selten.

Während die Moorfunde, die von der vorrömischen Eisenzeit²⁴ bis in die

¹⁵ Vgl. z. B. P. HAMBERG, Zur Bewaffnung und Kampfesart der Germanen. Bemerkungen über einige Zeugnisse der röm. Triumphalkunst (Acta Archaeologica 7, 1936) S. 21—49; P. PAULSEN, Alemannische Adelsgräber von Niederstotzingen, Kr. Heidenheim (1967).

¹⁶ Vgl. z. B. K. WEIDEMANN, Die frühe Christianisierung zwischen Schelde und Elbe im Spiegel der Grabsitte des 7.—9. Jahrhunderts (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966) S. 195 ff. und H. STEUER, Zur statistischen Auswertung des Gräberfeldes von Birka (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969) S. 212—218.

¹⁷ H. PREIDEL, Die Sozialordnungen in den oberdeutschen sog. Volksrechten (Studium sociale, Festschr. f. K. V. MÜLLER, 1963) S. 787 ff.

¹⁸ Vgl. LAST (wie Anm. 14).

¹⁹ SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 25.

²⁰ Vgl. die Interpretation bestimmter eiserner Hülsen als Lanzenstiele, die zu Fahnenlanzen gehören sollen, bei STEIN (wie Anm. 9) S. 188 f.

²¹ Ein Beispiel liegt in der Interpretation und Aufgliederung der Waffengräber der Merowingerzeit nach Standesbezeichnungen in den germanischen Volksrechten vor, wie sie von der archäologischen Forschung bisher vorgenommen wurde. Dazu STEUER (wie Anm. 8).

²² Einen Hortfund mit Waffen aus der Hallstattzeit nennt RADDATZ (wie Anm. 2) S. 432 und aus der Wikingerzeit ARBMAN (wie Anm. 11) S. 232 sowie K. THORVILDSSEN, En tyltv Økser fra Vikingetiden (Aarbøger 1950) S. 352—358.

²³ In dem wikingerzeitlichen Militärlager Trelleborg wurden z. B. einige Waffen gefunden. P. NØRLUND, Trelleborg (Nordiske Fortidsminder IV, 1948). — Auf die Waffenfunde in Flüssen soll nicht näher eingegangen werden.

²⁴ Vgl. RADDATZ (wie Anm. 2).

Merowingerzeit²⁵ reichen, auf Schleswig-Holstein und das südliche Skandinavien beschränkt sind, kennen wir aus dem gesamten Untersuchungsbereich Gräber in größerer Zahl. Doch herrscht die Sitte, Waffen dem Toten mitzugeben, nicht zu jeder Zeit und nicht in jedem Gebiet, und auch die absolute Zahl der ausgegrabenen Funde ist sehr verschieden.

Während Grabfunde der frühen Hallstattzeit (Ha C) es noch erlauben, die germanische Bewaffnung zu beschreiben, fehlen sie in der jüngeren Hallstattzeit (Ha D) fast völlig. Hier hilft man sich mit indirekten Zeugnissen auf Grund der Abbildungen von Waffen auf den Gefäßen der Gesichtsurnenkultur. Auch für die frühe Latènezeit, die ältere vorrömische Eisenzeit, stehen nur wenige Grabfunde zur Verfügung. Nicht besser steht es damit in der mittleren vorrömischen Eisenzeit, doch erlauben nun eine Reihe größerer Moorfunde auf der jütischen Halbinsel und im südlichen Skandinavien, sogar über die Beschreibung der einzelnen Waffen und der möglichen Kombinationen hinaus, einen Einblick in das Zahlenverhältnis dieser Ausrüstungen zueinander²⁶.

Seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aber treten Gräberfelder mit einem größeren Anteil an waffenführenden Bestattungen in Norddeutschland und Südskandinavien auf²⁷. Ähnliche Verhältnisse herrschen auch in der älteren römischen Kaiserzeit. Doch fällt nun das westliche Germanien mit den Bereichen, die den Römern benachbart liegen und aus denen zuerst die Angriffe gegen die Reichsgrenze vorgetragen wurden, für eine Untersuchung der Bewaffnung weitgehend aus²⁸. Seit der jüngeren römischen Kaiserzeit wiederum macht sich ein starker Rückgang der Grabfunde mit Waffen bemerkbar, und in der frühen Völkerwanderungszeit treten nur noch selten Grabfunde mit Waffen auf²⁹. Doch gibt es jetzt wieder einige Moorfunde zur Überbrückung der Lücke im archäologischen Material der Gräber³⁰. Im 4., aber vor allem seit dem 5. Jahrhundert liegt in den Grabfunden der sog. Reihengräberzivilisation bis in die frühe karolingische Zeit auf dem Kontinent und im Norden noch während der Wikingerzeit eine kaum überschaubare Menge von Männergräbern mit Waffen vor³¹. Doch müssen auch für diese Zeit Einschränkungen erwähnt werden³². Der Kern des merowingischen und

²⁵ H. GEISSLINGER, *Horte als Geschichtsquelle* (1967); M. ØRSNES, *The Weapon Find im Ejsbøl Mose at Haderslev* (*Acta Archaeologica* 34, 1963) S. 232 ff. und DERS., *Der Moorfund von Ejsbøl bei Hadersleben* (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Kl.* 3, 1970) im Druck.

²⁶ Vgl. RADDATZ (wie Anm. 2) S. 436 f.

²⁷ RADDATZ (wie Anm. 2 und 3); SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 20.

²⁸ SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 25; C. REDLICH, *Fragen der Sozialgeschichte der Westgermanen im Spiegel ihrer Bewaffnung* (*Westfälische Forschungen* 12, 1959) S. 161 ff.; RADDATZ (wie Anm. 3) S. 4.

²⁹ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 4; C. REDLICH, *Westgermanische Stammesbildungen* (*Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 36, 1967) S. 5—38, bes. S. 15 f. mit Karten.

³⁰ Vgl. Anm. 25. — Zu den Ursprüngen der Reihengräberzivilisation und zum Problem der Laeten- und Foederaten-Gräber zuletzt und mit älterer Literatur H. ROOSENS, *Laeti, Foederati und andere spätrömische Bevölkerungsniederschläge im belgischen Raum* (*Die Kunde NF* 18, 1967, oder *Archaeologia Belgica* 104) S. 89—109. Vgl. auch REDLICH (wie Anm. 29) S. 22 ff.

³¹ Bei einer Gräberzahl von etwa 50 000 kann man mit rund 5—10 000 Waffengräbern rechnen.

³² In Dänemark ist ein Ansteigen der bekannten Gräberzahl erst vom 9. zum 10. Jahrhundert

karolingischen Reiches, das heutige Frankreich, zeigt ein sehr frühes Aufhören der Grabbeigaben-Sitte, so daß aus diesem Gebiet kaum archäologische Funde vorliegen³³. Dagegen sind sie reichlich vorhanden im östlichen Gebiet der Franken, bei den Alemannen, Bajuwaren, Burgundern, Langobarden und Thüringern. Sehr viel spärlicher vertreten sind Waffengräber bei den kriegerischen Sachsen und im nordischen Bereich vor der eigentlichen Wikingerzeit³⁴. An die Stelle der Waffenbeigabe bei den anderen germanischen Stämmen tritt bei den Sachsen anscheinend die Mitgabe eines Pferdes. Doch darauf soll später näher eingegangen werden³⁵.

Die archäologischen Aussagen zur Bewaffnung sind also je nach Zeit und Landschaft verschieden ausführlich möglich, je nachdem, ob die Funde nur die Art und Kombination der Waffen erkennen lassen oder ob sie es auch ermöglichen, den Anteil der verschiedenen Waffenausrüstungen an der Gesamtzahl der mit Waffen ausgestatteten Männer zu erschließen.

II. DIE VERSCHIEDENEN ASPEKTE DES BEGRIFFES BEWAFFNUNG

Eine historisch auswertbare Schilderung der Bewaffnung auf Grund der archäologischen Funde darf nicht auf die Beschreibung der verschiedenen Waffen und ihrer Kombination, in denen sie gefunden werden, beschränkt bleiben. Sie hat vielmehr folgende Aspekte zu berücksichtigen:

1. Entscheidend für den Charakter einer Bewaffnung ist das Vorkommen bzw. Fehlen der verschiedenen Waffen zu einer bestimmten Zeit in den Funden. Daneben tritt die Frage nach dem funktionalen Zweck. Bei einer Axt kann es sich um eine Hieb- oder eine Wurfwaffe handeln. Ein Schwert ist zum Fechten oder nur zum Hauen und Stechen geeignet, und weiterhin kann sich eine Entwicklung in der Gestalt der Hiebwaffe abzeichnen. Wichtig ist auch die Ausführung der Waffe. Die Klinge eines Schwertes kann aus gutem Stahl bestehen, oder der Griff kann reich verziert sein. Zahlreiche Schwerter zeigen Ausschmückungen mit Edelmetall, die ihren Kampfwert aber eher vermindern. Im Norden stellt das zweischneidige Schwert in der Zeit von etwa 500 bis 700 n. Chr., das fast immer in prunkvoller Ausführung und meist nur in den reichen Gräbern gefunden worden ist, kaum eine

festzustellen. Nur 7 Körpergräber des 9. Jahrhunderts gegenüber 60 Gräbern des 10. Jahrhunderts enthalten Waffen. Nach dem Katalog bei BRÖNDSTED (wie Anm. 11, 1936).

³³ H. ZEISS, Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung (31. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 1941) S. 5—173.

³⁴ Zu den Sachsen: REDLICH (wie Anm. 29), WEIDEMANN (wie Anm. 16), STEIN (wie Anm. 9) S. 121 ff. und mehrere Arbeiten von A. GENRICH, Einheimische und importierte Schmuckstücke des gemischtbelegten Friedhofes von Liebenau, Kr. Nienburg (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36, 1967) S. 75—96 mit älterer Literatur und DERS., Einige neue Waffengräber des 1. nachchristlichen Jahrtausends aus dem mittleren Wesergebiet (Studien aus Alteuropa II, Festschrift K. Tackenberg, hg. von R. VON USLAR = Beihefte der Bonner Jahrbücher 10/II, 1965) S. 263 f. sowie DERS., Archäologische Aspekte der Geschichte des Adels der Altsachsen auf dem Kontinent (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969) S. 193 bis 201.

³⁵ Zur Pferdegrabsitte in Niedersachsen zuletzt R. BUSCH, Bericht über die Schlußuntersuchung auf dem Reihengräberfeld Bovenden, Kr. Göttingen (Göttinger Jahrbuch 14, 1966) S. 49—64, mit weiterer Literatur.

Waffe, sondern mehr ein Standesabzeichen dar³⁶. Als entsprechende Waffe dient in dieser Zeit das einschneidige Hiebmesser.

2. In welchen Kombinationen kommen die Waffen vor und welchen Kampfwert hat diese Ausrüstung? Auf welchen Gegner ist sie eingestellt? Wenn in einem Zeitraum verschiedene Waffenausrüstungen zugleich vorkommen, so ist nach dem prozentualen Anteil der einzelnen Bewaffnungen an der Gesamtzahl der Ausrüstungen zu fragen.

3. Wie werden diese Waffenkombinationen im Kampf benutzt? Es kann Truppenteile mit einheitlicher Ausrüstung geben, und verschieden gerüstete Truppenkörper können zusammenwirken³⁷. Eine einheitliche Bewaffnung mit Lanze und Schild oder die allgemeine Ausstattung aller Männer mit einem Sax sprechen eher für gleich gerüstete Truppenkörper als schwerbewaffnete Krieger mit Schwertern, die — zum Fechten geeignet — nur sinnvoll für einen Zweikampf sind. Dagegen sind Schwerter für Lanzenkrieger in Formation überflüssig³⁸. Bei gleicher Ausrüstung können Reitertruppen neben Fußtruppen stehen, die Schlacht kann sowohl in geschlossener Formation als auch im Einzelkampf entschieden werden³⁹.

4. Die Bewaffnung einer Bevölkerungsgruppe kann sich im Laufe der Zeit wandeln. Worin liegen die Gründe für diesen Wandel? „Grundlegende Änderungen in der Bewaffnung haben tiefere Ursachen und gehen mit Änderungen der Kampfesweise Hand in Hand⁴⁰.“

5. Benachbarte Bevölkerungsgruppen können zu gleicher Zeit unterschiedliche Bewaffnungen führen⁴¹, bestimmte Vorlieben für bestimmte Waffen oder Ausrüstungen zeigen⁴², wenn auch im Gesamten die gleichen Waffen und Kombinationen überall vorkommen. Die Unterschiede zeigen sich erst bei statistischen Untersuchungen an einem größeren Fundmaterial⁴³.

Die Bewaffnung der Merowinger- oder Wikingerzeit zeigt sich, so betrachtet und bei zahlenmäßiger Erfassung der Funde, zeitlich und räumlich sehr viel abwechslungsreicher, als die bisher vorliegenden Schilderungen der gefundenen Bewaffnungen und Waffen vermuten lassen.

6. Die unterschiedlichen Waffenausrüstungen können — unter Einschränkungen — meist mit bestimmten gesellschaftlichen Gruppen der Bevölkerung verbunden werden⁴⁴. Es ist demnach von Interesse, welche Bevölkerungsgruppe welche Waf-

³⁶ GAUSTAD (wie Anm. 6) S. 110; B. ALMGREN, *Die Wikinger* (Essen 1968) S. 221 ff.

³⁷ Für das Jahr 539 ist die einheitliche Bewaffnung einer Kriegermenge mit der Franziska überliefert. L. LINDENSCHMIT, *Handbuch der deutschen Altertumskunde* 1 (1880) S. 170, 191.

³⁸ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 444.

³⁹ J. P. BODMER, *Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt* (Geist und Werk der Zeiten 2, 1957) S. 127 schreibt, daß die Heere der Merowingerzeit schlecht waren, der einzelne Krieger dafür sehr gut.

⁴⁰ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 431.

⁴¹ Vgl. die keltische und germanische Bewaffnung in der vorrömischen Eisenzeit: RADDATZ (wie Anm. 2) S. 443.

⁴² Zu nennen sind die Franziska der Franken, und für das 8. Jahrhundert noch die Vorliebe der Alemannen für die Spatha im Gegensatz etwa zu den Baiern, STEIN (wie Anm. 9) S. 150.

⁴³ Die Art der Auswertung von Gräberfeldern ist erläutert bei STEUER (wie Anm. 8) S. 60 ff.

⁴⁴ Dazu die Literatur in Anm. 2, 3, 5, 8.

fenausrüstung führt⁴⁵ und welchen Anteil sie an der Gesamtpopulation hat. Der Archäologe hat solche geschlossenen Populationen in — leider meist nur mehr oder weniger vollständig untersuchten — Gräberfeldern vor sich bzw. im gesamten Gräberbestand, der aus einem Gebiet bekannt geworden ist⁴⁶. Zu diesem letzten Punkt kann gerade er weit mehr aussagen als der Historiker, und vielleicht liegt hierin überhaupt der entscheidende Beitrag der Archäologie zu diesem ganzen Fragenkomplex.

7. Derartige unterschiedliche Waffenausrüstungen ermöglichen es nicht allein, die Funktion einer Bewaffnung zu untersuchen, sie werfen zudem ein Licht auf die Kampfweise und weiter auch auf die Einstellung der Bevölkerung zur Waffe⁴⁷. Der Schluß von der Bewaffnung auf die Kampfweise führt darüber hinaus zur Frage nach dem Gegner und dessen Rüstung. Zahlreiche Beispiele lassen sich anführen, wie die Bewaffnung der einen Seite die des Feindes beeinflußt hat und umgekehrt⁴⁸.

8. Nicht zuletzt spielt auch die wirtschaftliche Situation einer Bevölkerungsgruppe bei der Ausgestaltung der Bewaffnung eine Rolle. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, daß der Eisenmangel bei den Germanen der vorrömischen und römischen Eisenzeit für die leichte, bewegliche Ausrüstung bestimmend war, im Gegensatz zu der schweren Bewaffnung der gleichzeitigen Kelten⁴⁹.

Nur in wenigen Fällen, zum Beispiel für die Merowingerzeit Mitteleuropas, ist es möglich, alle aufgeworfenen Fragen mit Hilfe archäologischer Quellen zu beantworten. Ohne spezielle Untersuchungen ist es mir nur möglich, einigen der angedeuteten Probleme nachzugehen. Dennoch wird man als Idealziel festhalten, daß eine erschöpfende Bewertung der Bewaffnung von archäologischer Seite mit der Beantwortung aller Fragen verbunden ist. Jedenfalls reicht es nicht aus, die Typen der Waffen zu beschreiben. Im folgenden werde ich auf alle besonderen Waffen wie Helme und Panzer, die sehr selten und dann immer nur in den reichsten Bestattungen gefunden werden, nicht eingehen.

⁴⁵ Eine Reitausrüstung im Grab kennzeichnet in vielen Zeiten den Stand; RADDATZ (wie Anm. 3) S. 16.

⁴⁶ Erst eine große Zahl ganz ausgegrabener Friedhöfe ermöglicht die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen der Größe eines Gräberfeldes, der dazugehörenden Siedlungsgröße und der sozialen Gliederung der verschieden strukturierten Siedlungen. Vgl. dazu auch unten S. 360.

⁴⁷ Als Gegensatz seien die zu Fuß, zu Pferde oder mit dem Streitwagen kämpfenden Schwertkrieger einer sozial gehobenen Schicht aus der Hallstatt-C-Zeit den führenden Leuten der Hallstatt-D-Zeit (künftig gekürzt zu Ha C- und Ha D-Zeit), die als Würdezeichen nur noch einen Dolch, aber keine Waffen mehr ins Grab bekommen, gegenübergestellt, während die breite Masse der Bevölkerung mit Lanzen bewaffnet ist. Handelt es sich hierbei auch um keltische Bewaffnung, so gibt es vergleichbare Phänomene auch bei den Germanen, wie im folgenden gezeigt wird. Hierzu vgl. G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit (Römisch-Germanische Forschungen 24, 1959) S. 93—99.

⁴⁸ Auf den Einfluß der keltischen, römischen oder reiternomadischen Bewaffnung auf die germanische wird des öfteren im folgenden hingewiesen.

⁴⁹ Vgl. dazu RADDATZ (wie Anm. 2) S. 442 und (wie Anm. 3) S. 7. Auch die im Vergleich mit dem Horizont der Gräber mit Goldgriff-Spathen und noch mit den Waffengräbern des 6. und frühen 7. Jahrhunderts ärmliche Ausstattung der „Adelsgräber“ des 8. Jahrhunderts seien auf eine allgemeine Edelmetallverknappung zurückzuführen, wie STEIN (wie Anm. 9) S. 134 ff. meint.

III. ZUR GESCHICHTE DER BEWAFFNUNG

1. Die Jahrhunderte vor und um Christi Geburt

In einigen Sätzen soll auf die Bewaffnung in den Jahrhunderten vor der Merowingerzeit eingegangen werden, um die Grundlagen zu zeigen, auf denen sich die spätere Rüstung entwickelt hat, und um herauszustellen, welche einschneidenden Wandlungen in der germanischen Bewaffnung während der vorangegangenen Zeit erfolgt sind.

Während noch in der älteren Hallstattzeit das Schwert zusammen mit der Axt und der Lanze eine große Rolle in der Bewaffnung⁵⁰ spielt, man also mit einem Kampf Mann gegen Mann rechnen kann, und außerdem Reiterkrieger bezeugt sind⁵¹, setzt schon in der jüngeren Hallstattzeit eine Entwicklung ein, die die Ausrüstung leichter werden läßt. Das Schwert verschwindet, an seine Stelle tritt — wenn überhaupt — ein leichteres, einschneidiges Kampfmesser. Neben verschieden geformten eisernen Lanzenspitzen treten Knochenspitzen auf. Ebenso fehlen in der älteren vorrömischen Eisenzeit, der Jastorfzeit in Norddeutschland, Schwerter, und Lanzen und Schilde scheinen die Hauptbewaffnung zu bilden. Die geringe Zahl der Funde gestattet aber keine näheren Aussagen über die Waffenkombinationen und die Kampfweise.

Das Verschwinden des Schwertes aus der germanischen Bewaffnung stellt diese Rüstung in einen grundlegenden Gegensatz zur gleichzeitigen keltischen Bewaffnung, in der das „Latène-Schwert“ eine bedeutende Rolle spielt.

In der mittleren vorrömischen Eisenzeit nehmen die Kurzscherter an Zahl wieder zu, doch mag diese Feststellung auf der verbesserten Quellenlage beruhen. Lanze und Schild jedoch spielen weiter die Hauptrolle. Die großen Moorfunde, vor allem der Fund von Hjortspring auf Alsen⁵², ermöglichen jetzt sogar eine gewisse Vorstellung vom zahlenmäßigen Anteil der Waffenkombinationen. Für die vorangegangene Zeit konnte man nur feststellen, daß Lanze und Schild gefunden worden sind, manchmal auch Lanze, Schild und Kampfmesser und teilweise auch das Kampfmesser allein. Im Moor von Hjortspring lagen 169 Lanzenspitzen verschiedener Form aus Knochen und Eisen, rund 150 Schilde und nur 6 Schwerter. Bemerkenswert sind in diesem Fund die 20 römischen Kettenpanzer⁵³. Das Zahlenverhältnis von 150:169:6 belegt, daß im allgemeinen die Bewaffnung aus Lanze und Schild bestand und daß das Schwert eine Seltenheit war⁵⁴. Daß in diesem Moor mehr Kettenpanzer als Schwerter vor-

⁵⁰ KOSSACK (wie Anm. 47) macht für die gleichzeitige keltische Bewaffnung einige Zahlenangaben: 70—80 % der Gräberfelder enthalten Gräber mit Waffenbeigabe, in Ha C sind etwa 10 % der Gräber eines Friedhofes mit Waffen ausgestattet, in Ha D 20 %. Während in der Ha C-Zeit der Einzelkampf mit dem Schwert vorherrscht, sind in Ha D 7 % der Gräber (eine führende Schicht) mit dem Dolch ausgestattet, während 91 % der Waffengräber Lanzen enthalten. Dieser Wechsel in der keltischen Bewaffnung beruht wahrscheinlich auch auf einer großen gesellschaftlichen Umstrukturierung.

⁵¹ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 431 ff.

⁵² RADDATZ (wie Anm. 2) S. 436.

⁵³ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 437.

⁵⁴ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 442 sah die überzähligen Lanzen für sich allein als sinnvolle Bewaffnung an; aber ein Moorfund bezeugt nicht feste Waffenkombinationen.

kommen, obwohl diese wahrscheinlich weniger teuer waren, belegt die untergeordnete Rolle, die das Schwert oder Kampfmesser immer noch in der Bewaffnung spielt. Die Verhältnisse im Moor von Krogsbølle⁵⁵ legen es jedoch nahe, die Ergebnisse nicht zu sehr zu verallgemeinern und zumindest mit lokalen Unterschieden zu rechnen. Hier wurden nämlich 43 Lanzen, 7 Schwerter und keine Schilde gefunden. Sichere Aussagen über das Verhältnis zwischen der Bewaffnung mit Lanze und der mit Schwert würde nur eine größere Zahl von Grabfunden ergeben.

Die Bewaffnung allein mit Lanze und Schild spricht für große Beweglichkeit; und man muß mit Formationen derart gerüsteter Krieger sowohl zu Fuß wie auch beritten rechnen, wie der Stein von Tegneby⁵⁶ nahelegt. Beherrschen Formationen von Lanzenkämpfern die Schlacht, so ist, wie K. Raddatz meint, das Schwert für den Einzelkämpfer überflüssig.

Die Verlängerung des Kampfmessers führt in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zum einschneidigen Hiebschwert und im Gefolge dieser Waffenänderung zu der Ausstattung der Schilde mit eisernen Buckeln⁵⁷. Aus dieser Zeit sind auch eine Reihe größerer Gräberfelder bekannt, die es gestatten, den Anteil der verschiedenen Rüstungen am Gesamtbestand festzustellen. Die Rüstung Lanze und Schild herrscht bei weitem vor. Aber es gibt jetzt mehr Gräber, die mit Schwert, Lanze und Schild ausgerüstet sind und auch einige, die nur ein Schwert enthielten. Doch verschwindet diese letzte Art der Ausstattung wieder mit Beginn der römischen Kaiserzeit⁵⁸. Dagegen nehmen Wurfaffen leicht zu, so tritt neben die Lanze der Wurfspeer⁵⁹. Jetzt ist die Bewaffnung schon von dem Charakter, wie er dann für die römische Kaiserzeit typisch ist: leicht, beweglich und im Rahmen von Truppenkörpern zu verwenden. Als zweite Neuerung neben dem Auftreten von Wurfspeeren erscheint statt des Hiebschwertes das auf römischen Einfluß zurückgehende kurze Stichschwert⁶⁰. Auch die einschneidigen Schwerter werden kürzer.

H. Schirinig⁶¹ hat vor kurzem die verschiedenen Waffenkombinationen der Spätlatène- und älteren römischen Kaiserzeit statistisch erfaßt⁶². Die Hauptkombination Schwert, Lanze und Schild bzw. Lanze und Schild zeigen zwar deutlich regionale Unterschiede zwischen dem Elbegebiet, Böhmen, Schlesien, Dänemark und Gotland (Fig. 1), doch ergibt sich als einheitlicher Grundzug, daß die Rüstung Schwert, Lanze und Schild oder Schwert und Lanze rund höchstens ein Drittel (20—33 %) der Bewaffnungen ausmacht, während die anderen zwei Drittel Lanzengräber sind. Oft enthalten noch weniger Gräber Schwerter (Schlesien 10 %), nur Gotland macht mit 38 % eine Ausnahme, und im Amt Aarhus steigt der Anteil der Schwertgräber sogar auf 60 %. Doch

⁵⁵ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 437.

⁵⁶ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 439 mit Anm. 5.

⁵⁷ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 436, 440; SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 20.

⁵⁸ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 445.

⁵⁹ RADDATZ (wie Anm. 2) S. 445.

⁶⁰ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 6; SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 20.

⁶¹ SCHIRNIG (wie Anm. 5).

⁶² Auf den Anteil der Waffengräber am Gesamtbestand der Bestattungen wird S. 357 eingegangen.

mögen diese Zahlen wegen der geringen Menge der Gräber nicht repräsentativ sein⁶³. Daß es sich bei diesen beiden Hauptgruppen nicht nur um reine Unterschiede in der Bewaffnung handelt, konnte H. Schirinig durch Heranziehung der übrigen Grabbeigaben ebenfalls zeigen. Meistens sind die Gräber mit der Bewaffnung Schwert, Lanze, Schild auch am reichsten sonst mit Fibeln, Bronzegefäßen und Sporen ausgestattet. Wirtschaftliche, wenn nicht soziale Unterschiede scheinen dahinter zu stehen. Denn man muß dabei noch beden-

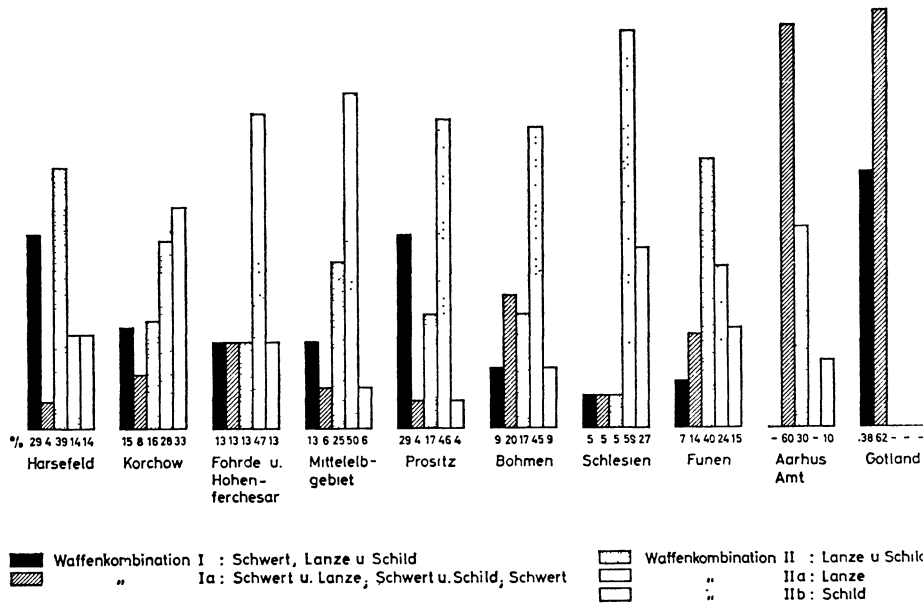


Fig. 1 Waffenkombinationen in Gräbern der Spät-Latènezeit und der älteren Kaiserzeit (nach H. Schirinig)

ken, daß nur ein geringer Teil der Männergräber überhaupt Waffen führt. Von den 250 Gräbern in Harsefeld⁶⁴ enthalten nur 30 Waffen; ist auch die Zahl der Frauengräber nicht festzustellen⁶⁵, so kann man doch sagen, daß —

⁶³ Zur Fig. 1 seien folgende Zahlen genannt, und zwar die Anzahl der Waffengräber, auf der die Untersuchung beruht und auf Grund derer die Gültigkeit der Zahlenwerte abgeschätzt werden kann: Harsefeld 29, Korchow 73, Fohrde u. Hohenferchesar 19, Mittelbegebiet 17, Prositze 24, Böhmen 36, Schlesien 23, Fünen 59, Amt Aarhus 10, Gotland 13.

⁶⁴ SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 24; W. WEGEWITZ, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, 1937).

⁶⁵ Nach einer bisher noch nicht bewiesenen Theorie handelt es sich bei den Gräberfeldern der römischen Kaiserzeit in diesem Gebiet entweder um Männer- oder um Frauenfriedhöfe, d. h. Friedhöfe mit etwa 12 % Waffengräbern werden als Männerfriedhöfe bezeichnet. Auf die Begründung einer solchen These soll hier nicht näher eingegangen werden, eine Entscheidung kann nur die Untersuchung des Leichenbrandes erbringen, vgl. SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 24 f. und JANKUHN (wie Anm. 4) S. 138. H. Jankuhn nennt weitere Zahlen: Von den 150 Gräbern mit Beigaben auf dem Friedhof Hamburg-Marmsdorf enthalten 69 Waffen, 40 Gräber Lanzen und nur 5 Gräber Schwerter; von den über 200 Gräbern von Hamburg-Langenbek nur 7 Gräber Schwerter.

wenn man 50 % Frauengräber annehmen würde — nur etwa ein Fünftel der Männergräber Waffen mitbekommen hat. Doch schwankt auch dieser Anteil von Gräberfeld zu Gräberfeld. So sind von den mehr als 431 Gräbern in Körchow 73 mit Waffen ausgestattet, von den rund 404 Gräbern aus Fohrde und Hohenerchesar nur 19 und von den 110 Gräbern aus Prositze 24. Im ganzen gesehen machen die reicher ausgestatteten Männergräber mit Schwert meist weniger als ein Zehntel aller Männerbestattungen aus.

Auf einen zweiten Punkt sei noch einmal deutlich hingewiesen, daß nämlich von einer einheitlichen Bewaffnung der Germanen in dieser Zeit — und für diese gerade haben wir erst ein genügend großes archäologisches Ausgangsmaterial — nicht die Rede sein kann⁶⁶, die Unterschiede sind teilweise von Landschaft zu Landschaft, vielleicht damit von Stamm zu Stamm, erheblich.

Mit Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit werden die Schwerter wieder länger⁶⁷, die Spatha bestimmt das Bild, auch die Lanzenblättler nehmen an Größe zu. Von großer Bedeutung wird das Auftreten von Pfeil und Bogen; auch die Axt erscheint wieder neu in der Bewaffnung. Leider fehlen jetzt ebenso wie in der frühen Völkerwanderungszeit Grabfunde, die eine statistische Auswertung ermöglichen⁶⁸. Doch reichen die Quellen aus, um für diese Zeit den großen Umbruch in der germanischen Bewaffnung anzusetzen. Denn bisher bestimmte während der Jahrhunderte der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit die Lanze die germanische Bewaffnung. Eine gewisse Zeit ist jedoch für die Umrüstung anzunehmen. Axt und Bogen werden erst in der fortgeschrittenen Völkerwanderungszeit und zu Beginn der Merowingerzeit ihre eigentliche, große Bedeutung erlangen. Das Auftreten von Pfeilen in größerer Anzahl, oft zusammen mit der Axt oder mit dem Schwert, legt es nahe, Bogenschützeneinheiten zu vermuten⁶⁹, womit eine grundsätzliche Änderung der germanischen Kampfweise verbunden wäre, d. h. die Germanen passen sich mehr den Erfordernissen einer offenen Feldschlacht an⁷⁰. Der Grund dafür wird in den Auseinandersetzungen mit den Römern liegen, deutlich werden die römischen Schwertformen von den Germanen nachgeahmt. Die unterschiedlichen Klingformen weisen auf einen differenzierten Schwertkampf hin.

Doch scheint, wenn die Moorfunde recht haben, noch während der späten römischen Kaiserzeit die Lanze die erste Rolle zu spielen⁷¹. Das Verhältnis von Schwert zu Lanze beträgt unter den Waffenfunden im Moor von Vimose 1:12, im Moor von Illemose 1:16. Doch bezeugt die größere Zahl von Schwertern dieser und der folgenden Epoche, die zudem fast reine Hiebschwerter ge-

⁶⁶ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 5. Die Schilderung im Kap. VI der *Germania* gewinnt durch eine solche Untersuchung mehr Realität, da die Verallgemeinerung eingeschränkt wird.

⁶⁷ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 7. Vorbild sind anscheinend die römischen Ringknaufschwerter.

⁶⁸ SCHIRNIG (wie Anm. 5) S. 26 und RADDATZ (wie Anm. 3) S. 8 und 4. Ein Zahlenbeispiel nennt A. GENRICH (wie Anm. 34, 1969) S. 199. Im Gräberfeld „Pötterberg“ bei Krummensee, Kr. Eutin, aus der jüngeren Römischen Kaiserzeit sind von über 100 Gräbern nur 6 Waffengräber, ein Grab mit Schwert, Lanze und Speer und Schild, das zweite nur mit Schwert, das dritte und vierte mit einer Axt, das fünfte mit einer Lanze und das sechste mit einem Schild.

⁶⁹ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 9.

⁷⁰ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 9.

⁷¹ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 13.

worden sind, daß die allgemeine Bewaffnung schwerer geworden ist, die Beweglichkeit nachgelassen hat, eine Entwicklung, die mit Beginn der Völkerwanderungszeit dann weiter fortschreitet⁷².

Die soeben geschilderten Wandlungen in der Bewaffnung spielen sich zur Zeit der Auseinandersetzung mit den Römern ab, die Waffenformen, besonders beim Schwert, werden bei den Germanen den römischen Formen angepaßt, und umgekehrt nimmt die Bedeutung der Lanze und später auch der Axt in der spätrömischen Bewaffnung zu⁷³. Die kriegerischen Verwicklungen haben zu einer Angleichung der Ausrüstungen geführt; denn es wird nicht nur die bewegliche, leichte germanische Rüstung von Lanze und Schild durch schwerere Bewaffnungen ersetzt, sondern auf der anderen Seite wird die Ausrüstung der Legionäre leichter⁷⁴.

2. Die Bewaffnung der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit

Schon zum Ende der römischen Kaiserzeit deutete sich in der Bewaffnung die neue Kampfweise der frühen Merowingerzeit an. Das Schwert wurde schwerer und zu einer reinen Hiebwaffe, Axt und Pfeil und Bogen erschienen.

Die früher einmal leichte und auf Beweglichkeit abgestellte germanische Bewaffnung wird, schon während der Völkerwanderungszeit also, zur schweren Rüstung, die anscheinend vorwiegend im Kampf Mann gegen Mann Anwendung findet⁷⁵.

Doch haben auch die einzelnen Waffen ihr besonderes Schicksal. Werden Pfeile (und Bogen), wenn auch mit unterschiedlicher regionaler Bedeutung, seit ihrem Aufkommen in der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zum Ende des 7. Jahrhunderts in den Gräbern gefunden, so erlebt die zugleich aufgekommene Streitaxt eine wesentlich kürzere Blüte. In der speziellen Form der Franziska, einer Wurfaxt, vorwiegend bei den Franken und in geringem Maße bei den Thüringern, wird sie vor allem während des 5. und 6. Jahrhunderts verwendet, um dann ab 600 aus der Bewaffnung zu verschwinden. Dafür erscheint seit dem fortgeschrittenen 5. Jahrhundert als zweite Hiebwaffe neben dem Schwert der Sax. Dieser entwickelt sich im Laufe der Zeit vom großen Hiebmesser zum einschneidigen langen Hiebschwert und ist dann funktional in der Lage, für einen längeren Zeitraum das Langschwert (Spatha) in den meisten Gebieten der germanischen Stämme zu ersetzen.

Im fränkischen Bereich wird der Sax die Nachfolgewaffe der vorher mit Lanze oder Axt oder nur mit der Axt ausgerüsteten Krieger. Bei Franken und Bajuwaren verdrängt er schließlich sogar die Spatha fast vollständig, die allein bei den Alemannen bis in die Karolingerzeit hinein ihre vorherrschende Rolle behält und bei denen der Sax oft nur als zweite Hiebwaffe getragen wird. In Mitteldeutschland wird der Sax erst um 600 eingeführt. Im gleichen Maße wie er dort an Bedeutung gewinnt, verschwindet die Spatha aus den Gräbern.

⁷² RADDATZ (wie Anm. 3) S. 15.

⁷³ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 16. Dazu Anm. 30.

⁷⁴ RADDATZ (wie Anm. 3) S. 15.

⁷⁵ Die folgenden Ausführungen beruhen auf der in Anm. 8 benannten Arbeit.

Erst um das Jahr 800 gelangt das zweischneidige Hiebschwert wieder zur vollen Bedeutung, und die einschneidigen Saxe verschwinden aus der Rüstung.

Die Lanze, früher für viele Jahrhunderte die Hauptwaffe der Germanen, sinkt zu einer untergeordneten Bedeutung herab, indem sie nur als zusätzliche Waffe dem Schwertkämpfer mitgegeben wird. Als eigene Bewaffnung tritt sie nicht mehr auf.

Hauptwaffe der Germanen in der Merowingerzeit ist also der Sax⁷⁶. Bemerkenswert erscheint außerdem, daß die Bewaffnung der schwer gerüsteten Krieger mit Schwert, Lanze und Schild von der Völkerwanderungszeit bis in das 8. Jahrhundert gleichartig geblieben ist, wenn auch der Anteil dieser Rüstung an der gesamten Bewaffnung immer geringer wird. Auf Grund der übrigen Beigaben gehören sie zu den wirtschaftlich am besten gestellten Leuten. Dagegen wandeln sich sowohl zeitlich wie vor allem regional die Waffenkombinationen der anderen Bevölkerungsgruppen, hervorgerufen durch eine Änderung in der Kampfweise.

Ausführliche Angaben sind für diese Zeit möglich, weil sehr viel mehr Männergräber mit Waffen ausgestattet sind als in allen vorangehenden Epochen. Am zahlreichsten kommen sie bei den Alemannen vor. Im Gräberfeld von Marktoberdorf führen nahezu alle Männergräber Waffen⁷⁷, im Gräberfeld von Sontheim an der Brenz enthalten 47 von 200 Gräbern Waffen, das sind — bei 50 % Frauengräbern — also 50 % der Männergräber⁷⁸. Im Gräberfeld Basel-Bernerring sind von 42 Bestattungen 15 Waffengräber^{78a}, das Gräberfeld von Niederstotzingen besteht aus 12 Männergräbern mit Waffen⁷⁹. Weniger zahlreich sind die Männergräber mit Waffen bei den Franken. Im Gräberfeld von Rittersdorf aus dem 6. Jahrhundert enthalten noch 47 von 164 Gräbern Waffen, also hat etwa jeder zweite Mann Waffen mitbekommen. In Eisenach enthalten etwa 22 von 104 Gräbern Waffen, in Ehrang von 92 etwa 13. Enthalten bei den Franken also noch oft bis zu 50 % der Männergräber Waffen, so ist die Zahl bei Baiern und Thüringern ein wenig geringer⁸⁰.

Oft, wenn auch nicht generell, kann man beobachten, daß die Zahl der waffenführenden Männergräber um so größer ist, je kleiner das gesamte Gräberfeld ist⁸¹.

⁷⁶ Zum Herkunftsproblem des Saxen J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (1956) S. 44 ff.; K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) S. 131 ff.; RADDATZ (wie Anm. 3) S. 6.

⁷⁷ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (1966).

⁷⁸ CHR. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim a. d. Brenz (1966).

^{78a} LAUR-BELART (wie Anm. 81).

⁷⁹ PAULSEN (wie Anm. 15).

⁸⁰ Doch ist bei solchen Angaben der unterschiedlich starke Grabraub mit in Rechnung zu stellen, der in Baiern bis zu 75 % der Gräber in Mitleidenschaft gezogen haben kann. Vgl. dazu STEUER (wie Anm. 8) S. 23.

⁸¹ Ausschlaggebend dafür ist die Art und Größe der Siedlung. Oft bestatten wirtschaftlich gut gestellte Familien in kleinen Gräberfeldern für sich wie z. B. in Niederstotzingen (vgl. Anm. 15) oder in Basel-Bernerring: R. LAUR-BELART, Betrachtungen über das alamannische Gräberfeld am Bernerring in Basel (Festschrift für O. Tschumi, 1948) S. 112—125. Hier sind die meisten Gräber reich ausgestattet. Dagegen zeigen die etwa gleich großen Ausbaufriedhöfe des 7. Jahrhunderts einen sehr viel geringeren Reichtum.

Neben der Geschichte der einzelnen Waffen ist die der Bewaffnung zu verfolgen. Im 4. und 5. Jahrhundert tragen die Franken⁸² die Ausrüstung Spatha, Lanze und Schild oder Axt oder Lanze. Betrachtet man das Gräberfeld von Krefeld-Gellep, so zeigt sich, daß bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts als Bewaffnung Spatha, Sax, Lanze, Axt oder nur der Sax vorkommt, daneben häufig Axt und Pfeil und Bogen. Mit Beginn des 7. Jahrhunderts verschwinden Axt und Bogen aus der Bewaffnung, an ihre Stelle tritt allgemein der Sax, oft mit der Lanze. Dieselbe Rüstung zeigt noch das Gräberfeld des 8. Jahrhunderts von Walsum⁸³ mit Spatha oder Sax und Lanze und Schild. Vergleicht man aber Krefeld-Gellep mit dem ebenfalls fränkischen Gräberfeld von Köln-Müngersdorf⁸⁴, so zeigt sich, wie stark lokale Besonderheiten zu beachten sind. In Gellep ist während des 7. Jahrhunderts die Spatha selten und der Sax die Hauptwaffe, in Köln-Müngersdorf kommt dagegen die Spatha zusammen mit dem Sax häufig vor. Mit Gellep stimmen demgegenüber wieder die Gräberfelder des Trierer Landes überein. Hier gibt es im 7. Jahrhundert nur noch Sax und Lanze⁸⁵.

Ein Vergleich der fränkischen Verhältnisse mit denen bei anderen germanischen Stämmen zeigt deutliche Unterschiede. Bei den Alemannen herrscht die Ausrüstung Spatha, Sax, Lanze und Schild vor. Oft machen diese stark gerüsteten Krieger ein Drittel der Männerbestattungen aus. Daneben steht die Rüstung allein mit dem Sax. Diese Gruppen mit Hieb Waffen sind durchaus mit den entsprechenden der fränkischen Gräberfelder zu vergleichen. Aber in Südwestdeutschland ist das Verhältnis zwischen den Gräbern mit Spatha und Sax und denen nur mit Sax ein ganz anderes als im fränkischen Bereich. Dort machen die reichhaltig mit Waffen versehenen Bestattungen nur einen Bruchteil der Gräber aus, während sie hier ein Viertel bis ein Drittel aller Waffengräber umfassen. Im 7. Jahrhundert bildet sich bei den Alemannen zudem eine Bewaffnung aus Sax und Pfeil und Bogen heraus. Neben einer starken Gruppe schwerbewaffneter Krieger mit zwei Hieb Waffen und einer Lanze steht eine größere Gruppe leichter bewaffneter Männer mit einem Sax und der fernwirkenden Bogenwaffe. Diese Gruppe fehlt bei den Franken weitgehend. Bei den Baiern ist nicht nur die Anzahl der waffenführenden Gräber geringer als bei Alemannen und Franken, sondern auch die Zahl der Waffen im Grab.

Kaum werden sie kombiniert⁸⁶. Die Hieb Waffen treten meist allein auf, entweder Spatha oder Sax. Pfeil und Bogen spielen hier eine größere Rolle. Die Ausrüstung mit der Hieb Waffe oder mit dem Bogen halten sich etwa die Waage. In Thüringen, wo im 5. und 6. Jahrhundert der Sax fehlt, besteht die Nahkampfausrüstung aus einer Hieb Waffe, zuerst aus der Spatha, später dann aus

⁸² Für die folgende Darstellung sei auf die Tabellen meiner Arbeit (wie Anm. 8) S. 75—87 hingewiesen.

⁸³ R. STAMPFUSS, Der spätfränkische Sippenfriedhof von Walsum (1939). Dazu STEIN (wie Anm. 9) S. 132 f.

⁸⁴ F. FREMERSDORF, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (1955).

⁸⁵ BÖHNER (wie Anm. 76).

⁸⁶ Vielleicht beeinflußt der Grabraub das Bild der bairischen Bewaffnung, vgl. dazu Anm. 80.

dem Sax, oft ergänzt durch die Lanze. Die Bewaffnung Axt und Lanze sowie Axt und Bogen erscheinen wohl unter fränkischem Einfluß.

Schwer mit den übrigen an Hand der Gräberfelder erschlossenen Bewaffnungen zu vergleichen ist die der Sachsen. Dort verhindert die Grabsitte⁸⁷, ein ähnlich umfangreiches Material zur Auswertung heranzuziehen. Von Bremen-Mahndorf sind aus dem 5. Jahrhundert zwei Gräber mit Pfeilen und einer Axt bekannt, aus dem 6. Jahrhundert ein Spathagrab und aus dem 7. Jahrhundert zwei Gräber mit Sax, Lanze und Schild. Die geringe Zahl der Gräber hier und in den anderen Gräberfeldern verbietet es, hierin etwa eine Entwicklung der Bewaffnung zu sehen. Erst mit dem 7. Jahrhundert werden die Waffengräber etwas häufiger⁸⁸ und lassen für das 8. und auch 9. Jahrhundert eine Bewaffnung erkennen, die immer mehr vereinheitlicht und zur Rüstung aus Spatha oder Sax, Lanze und Schild wird. Diese Bewaffnung entspricht der des Gräberfeldes von Walsum⁸⁹ und den spätesten fränkischen Befunden, so daß mit einer allgemeinen und verbreiteten Angleichung zu rechnen ist, zumal die gleiche Waffensitte auch für das bairische und alemannische Gebiet für das 8. Jahrhundert nachzuweisen ist⁹⁰. Sowohl in Nord- wie in Süddeutschland enthält rund die Hälfte der Waffengräber des 8. Jahrhunderts eine Reiterausrüstung. Während in der Zeit vom 3./4. bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts Reiterkrieger die führende Gesellschaftsschicht bildeten⁹¹, verlor in der Folgezeit das Pferd in der Ausrüstung an Bedeutung. Nur bei den Alemannen gehören Sporen auch im fortgeschrittenen 6. und 7. Jahrhundert öfter einmal zu den Grabbeigaben. Im 8. Jahrhundert werden sie häufiger, und vor allem erscheint jetzt der Steigbügel auch in den Gräbern der germanischen Stämme⁹².

Im übrigen hatte sich mit Beginn der Merowingerzeit der Übergang vom taktischen Truppenkörper, der mit der Lanze oder auch der Axt kämpfte, zum schwerbewaffneten Einzelkrieger vollzogen. Dessen eigentliche Waffe war das Schwert. Mit der Ausbreitung des Sax als selbständige Hieb- und Stichwaffe und der Ausstattung zahlreicher Männergräber mit dieser Waffe scheint eine neue Form des Kampfes in Formationen entstanden zu sein.

Die Spatha, ergänzt durch den Sax, ist bei Franken, Alemannen und Sachsen im Gegensatz zu den Langobarden auch eine Waffe des Reiters. Hinzu tritt die Flügellanzenspitze. Bei den Sachsen des 8. Jahrhunderts stehen zwei Aus-

⁸⁷ WEIDEMANN (wie Anm. 16); STEIN (wie Anm. 9) S. 123 f. REDLICH (wie Anm. 29) S. 27 ff.

⁸⁸ Dazu REDLICH (wie Anm. 29) S. 36 ff. und STEIN (wie Anm. 9) S. 75 f.

⁸⁹ Vgl. Anm. 83.

⁹⁰ STEIN (wie Anm. 9) S. 91 mit Abb. 15 und S. 144 f. mit Abb. 17 und 18.

⁹¹ Zur Frage nach der Rolle der Reiterei in der germanischen Bewaffnung vgl. RADDATZ (wie Anm. 3) S. 16. Sporen als Grabbeigaben in sonst auch reich ausgestatteten Gräbern deuten an, daß die führende Gesellschaftsschicht beritten war. Doch bleibt die Frage offen, ob es einen Reiterkampf in ausgeprägter Form gegeben hat. Die Bewaffnung jedenfalls zeigt keine Besonderheit gegenüber den Fußkämpfern. Caesar erwähnt eine germanische Reiterei, und Ammianus Marcellinus rühmt die Güte der alem. Reiterei im 4. Jahrhundert. Im frühen 6. Jahrhundert — beim Einfall des Franken Theodebert 539 nach Italien — ist das Gefolge des Königs beritten.

⁹² Vgl. STEIN (wie Anm. 9) S. 26 ff. und 84 ff.

rüstungen nebeneinander⁹³, die Spatha mit der Flügellanze und der Sax mit einfacher Lanze. Wenn auch F. Stein⁹⁴ in diesen beiden Ausstattungen nur eine chronologische Abfolge sieht, in der die Rüstung mit der Flügellanze zur jüngeren Stufe gehört, so erscheint die letztere Rüstung doch häufiger mit Sporen und Steigbügeln im Grab. Vielleicht zeichnet sich in dieser Rüstung im 8. Jahrhundert auch das Vordringen der Sitte ab, Reiterkrieger auszurüsten. Doch könnte es sich auch um regionale Unterschiede in den Grabbeigaben-Sitten handeln⁹⁵.

Als Entsprechung für die Waffenbeigabe scheint im sächsischen Bereich die Pferdebeigabe zu herrschen⁹⁶. Auf die Frage, was sich hinter dieser Sitte verbirgt, soll hier nicht näher eingegangen werden. Bei der Mehrzahl der untersuchten Tiere handelt es sich jedenfalls um Hengste verschiedenen Alters, oft können Eigenschaften beobachtet werden, die für Reittiere sprechen⁹⁷. Ein großer

⁹³ STEIN (wie Anm. 9) S. 89 mit Abb. 14.

⁹⁴ STEIN (wie Anm. 9) S. 89 ff.

⁹⁵ Während die Karte auf S. 150 bei STEIN (wie Anm. 9) deutlich die regionalen Unterschiede zwischen der alemannischen „Spatha“-Vorliebe und der bairischen „Sax“-Vorliebe zeigt und in diesem Falle wohl kein chronologischer Unterschied vorliegt, zeigt die Karte auf S. 89 kein gleich klares Bild. Doch könnten auch hier regionale Vorlieben bzw. Grabsitten vorliegen, wie z. B. die Ballung der Sax/Lanzen-Gräber um Harburg erkennen läßt.

Im Groben scheinen jedoch die Reitergräber mit Spatha jünger als die Saxgräber zu sein, da auch — wie später gezeigt wird — in Skandinavien die Verwendung einschneidiger Schwerter in dieser Zeit zu Ende geht und dem zweischneidigen Schwert Platz macht.

⁹⁶ Dazu BUSCH (wie Anm. 35) und zahlreiche Mitteilungen von W. WINKELMANN auf Tagungen über die Pferdegrabsitte im westfälischen Raum (mit Verbreitungskarte).

⁹⁷ Zu den sächsischen Pferdegräbern mit einem Deutungsversuch auch STEIN (wie Anm. 9) S. 126 f. Über die Pferde im Gräberfeld von Bovenden schreibt z. B. E. MAY, Osteologische Untersuchung frühmittelalterlicher Pferdeskelette aus Reihengräberfriedhöfen der Göttinger Umgebung (Göttinger Jahrbuch 15, 1967) S. 31—42, daß es sich um einen fünfjährigen und einen sechsjährigen Hengst handelt, beim dritten, zwölfjährigen Pferd war die Geschlechtsbestimmung nicht möglich. Ein Pferd aus dem Gräberfeld von Grone war etwa 20 Jahre alt. E. May vermutet, daß es sich um Reitpferde handelt.

Nach G. NOBIS, Beiträge zur Abstammung und Domestikation des Hauspferdes (Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie 64, 1955) S. 201—246, handelt es sich bei den drei Pferden aus dem Reihengräberfeld Anderten bei Hannover um Hengste, fünfeinhalb, sieben und zehn Jahre alt.

Nach H.-H. MÜLLER, Osteologische Untersuchung der Pferde von Großörner-Molmeck vom Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 4, 1955) S. 661—696, handelt es sich bei den Pferden von Großörner-Molmeck um einen drei und einen fünf Jahre alten Hengst.

Die drei Pferde aus dem Gräberfeld von Niederstotzingen (wie Anm. 15) sind nach A. KLEINSCHMIDT Hengste, etwa sechs, sieben und fünfzehn Jahre alt. Sie haben als Reittiere gedient.

Auch bei den Pferden aus dem Gräberfeld von Beckum handelt es sich nach W. WINKELMANN, Das Fürstengrab von Beckum (Die Glocke 1962) fast ausschließlich um drei- bis fünfjährige Hengste. Das Gräberfeld von Beckum weist eine große Zahl von Pferdegräbern auf, die als Beigabe den dort Bestatteten zugeordnet werden müssen; der Meinung von W. Winkelmann, daß alle Pferdegräber zum Fürstengrab gehören und als jährlich sich wiederholende Opfer anzusehen sind, kann ich nicht zustimmen.

Bei allen untersuchten Pferden handelt es sich um verschieden alte Hengste, um Reitpferde.

Teil der Männer hat als Grabbeigabe ein Pferd mitbekommen, auch wenn die Tiere nicht in der gleichen Grube und oft am Rande des Friedhofes bestattet worden sind. Betrachtet man bei den sächsischen Gräberfeldern nur die Zahl der Süd-Nord-Gräber und einen Teil der West-Ost-Gräber — d. h. sieht man einen großen Teil der West-Ost-Gräber ohne Beigaben als späte Bestattungen aus der Zeit nach Aufgabe dieser Sitte an —, nimmt man die Hälfte der Gräber als Männergräber an und vergleicht diese Anzahl mit der Menge der Pferdebestattungen, so erhält man für eine Reihe von Friedhöfen ein Verhältnis von 1:1, d. h. jeder Mann hat ein Pferd mitbekommen⁹⁸. Diese Beobachtung trifft für die Gräberfelder Mahndorf bei Bremen, Dörverden bei Verden, Sahlenburg bei Cuxhaven, wahrscheinlich auch für Liebenau bei Nienburg, dann für Anderten bei Hannover, für Drantum bei Cloppenburg und schließlich für Wijster-Loveen in Holland zu. Zu diesen sächsischen Gräberfeldern könnte man auch die thüringischen Friedhöfe von Löbnitz, Oberwerschen, Großörner und Mühlhausen zählen⁹⁹. Bei einer Reihe anderer Gräberfelder verhalten sich Männergräber zu Pferdegräbern wie 3:1, doch kann die Zahl der Pferde auch geringer sein.

Aufschlußreich wäre es, die gleiche Untersuchung für die westfälischen Gräberfelder anzustellen, bei denen oft eine große Zahl von Pferdebestattungen vorliegt¹⁰⁰. Von Beckum ist bekannt, daß dort zu einem Grab mehrere Pferde gehören. Pferdedoppelbestattungen kommen z. B. auch in Drantum, Dörverden, oder auch in Quedlinburg-Boxhornschanze Grab 40 vor¹⁰¹. Wie die Waffenbeigaben der Merowingerzeit bei den anderen germanischen Stämmen, ist bei den Sachsen die Pferdebeigabe im Hinblick auf die soziale Struktur der Bevölkerung auszuwerten. Dabei ist es bemerkenswert, daß der Wert eines Pferdes höher war als der der Waffen. Nach der *Lex Ribuaria*¹⁰² haben z. B. Schwert mit Scheide einen Wert von 7 Solidi, das Schwert allein 3 und Schild und Lanze 2 Solidi. Die Rüstung eines Kriegers mit Schwert, Lanze und Schild — so wie sie im Grab gefunden wird¹⁰³ — hat demnach ungefähr einen Wert von 9 Solidi, ein Hengst aber von 12 Solidi. Wenn diese Wertangaben auch für die tatsächlichen Verhältnisse anzunehmen sind, so konnten sich die Sachsen, denen ein Reitpferd mit ins Grab gegeben wurde, durchaus eine schwere Rüstung leisten, und ihr Fehlen in den Bestattungen ist zuerst einmal ein Hinweis auf andere Grab-

⁹⁸ STEIN (wie Anm. 9) S. 127 hält es für unwahrscheinlich, daß „praktisch jedem Mann ein Pferd zustand“, das ihm als persönliche Habe mit ins Jenseits folgt, sie stößt beim Vergleich zwischen Männer- und Pferdegräbern auf dieses Zahlenverhältnis, lehnt aber eine solche Interpretation ab.

⁹⁹ B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (1961); DERS., *Frühkarolingische Pferdebestattungen und Kreisgräben bei Löbnitz, Kr. Staßfurt* (Ausgrabungen und Funde 13, 1968) S. 46—50.

¹⁰⁰ *Mitteilungen und Verbreitungskarte von W. WINKELMANN, Münster.*

¹⁰¹ STEIN (wie Anm. 9) S. 368 Nr. 308.

¹⁰² Dazu M. LAST in LAST—STEUER (wie Anm. 14).

¹⁰³ Im Grab haben sich nur die reinen Waffen erhalten, Ledergurte, lederne Kopfbedeckungen, Panzer usw. sind vergangen, so daß man sich keine Vorstellungen von ihrem Wert machen kann; dabei ist die Frage noch offen, ob diese Rüstungsteile überhaupt mitgegeben worden sind.

sitten. In ähnlicher Art, wie bei den Franken und Alemannen z. B. soziale und wirtschaftliche Stellung der Toten an Hand einer gestaffelten Waffenbeigabe abgelesen wird, kann die Zahl der in Sachsen mitgegebenen Pferde und zusätzlich auch noch der Waffen für eine Gliederung der Bevölkerung ausgewertet werden. Doch soll auf diese Frage nicht näher eingegangen werden, da an anderer Stelle ausführlich über die Frage der sozialen Gliederung merowingerzeitlicher Gräberfelder gesprochen worden ist¹⁰⁴. Nur soviel sei zusammenfassend erwähnt: Die Gräberfelder lassen an Hand der Waffen bei den Franken und an Hand der Pferde bei den Sachsen erkennen, daß einer breiten Schicht, die über einen gewissen Reichtum verfügt, eine kleinere sehr reiche, wahrscheinlich führende Gesellschaftsgruppe gegenüberstand und darunter je nach Siedlungsgröße und -struktur bzw. auch der Zeitstellung eine unterschiedlich starke Gruppe mittelloser Menschen. Diese nimmt im Laufe des 7. Jahrhunderts bei den Franken und Alemannen zu, und zwar auf Kosten der Mittelschicht, während die Oberschicht ihre zahlenmäßige Stärke behaupten kann. Diese Entwicklung bahnt sich an, noch bevor durch das Christentum und andere Gründe die Beigabensitte an Bedeutung verliert. Im sächsischen Bereich erfolgt diese Entwicklung erst später, im Laufe des 8. Jahrhunderts. Auf die Bezeichnung der einzelnen Gruppen soll hier bewußt verzichtet werden; sie ist eine Aufgabe der Historiker. Dem Archäologen dagegen ist es besser möglich, die zahlenmäßige Stärke der verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu erfassen.

Bemerkenswert ist, gerade unter dem Gesichtspunkt einer soziologischen Auswertung von Waffengräbern, daß die Männergräber des 8. Jahrhunderts, die F. Stein dem Adel¹⁰⁵ zuweist, in der Bewaffnung und im sonstigen Reichtum der Beigaben mit den Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts zu vergleichen sind, die damals zwar auch zu den am besten ausgestatteten gehörten, aber meist ein Drittel aller Männerbestattungen ausmachen, während derartige Waffengräber im 8. Jahrhundert nur einzeln auf den Gräberfeldern erscheinen. Die Gründe sollen in einer allgemeinen Verarmung, vor allem im Bereich des Edelmetalls, liegen¹⁰⁶.

Für die Merowinger- bzw. Vendelzeit im Norden (400—800) hat F. Gaustad¹⁰⁷ eine Geschichte der Bewaffnung geschrieben, so daß hier nur darauf verwiesen sein soll. Im großen und ganzen entspricht die dortige Entwicklung der auf dem Kontinent, doch fehlt dort die Möglichkeit einer statistischen Auswertung in dieser Zeit. Nur auf einige Beobachtungen möchte ich hier besonders hinweisen. In Norwegen wird in der frühen Merowingerzeit die spätkaiserzeitliche Bewaffnung weiter geführt, die aus Schwert, Lanze bzw. Speer und Schild gebildet wird. Um das Jahr 500 kommt auch dort ein einschneidiges Hiebschwert in Gebrauch¹⁰⁸. Daneben werden aber in den reichsten Gräbern weiter zweischneidige Schwerter gefunden, und zwar in prunkvoller Ausfüh-

¹⁰⁴ Vgl. Anm. 8.

¹⁰⁵ STEIN (wie Anm. 9) S. 5 und S. 128 ff.

¹⁰⁶ STEIN (wie Anm. 9) S. 134 ff. und dazu aber LAST (wie Anm. 14).

¹⁰⁷ F. GAUSTAD, Til Bevaepningens Historie in nordisk folkevandringstid og merovingertid (Viking 30, 1966) S. 97—132.

¹⁰⁸ GAUSTAD (wie Anm. 107) S. 111.

rung, so daß man das Schwert in dieser Zeit als Standesabzeichen auffassen muß. Auch die übrigen Waffen dieser reichsten Bestattungen, z. B. in Vendel und Valsgårde¹⁰⁹, wie Helme und Panzer zeigen meist eine wertvolle Ausführung, wirken aber im Vergleich mit den schweren einschneidigen Hiebschwertern, gegen die sie keinen Schutz bilden, wie altertümliche, ehrwürdige Zeichen des besonderen Standes dieser Führer. — Auch F. Gaustad stellt weiter fest: „While the earlier weapons seem best suited for man-to-man combat, the later types were apparently designed for the joint efforts of large units“¹¹⁰. Ungefähr vom Jahr 700 ab aber gewinnt das zweischneidige Schwert wieder zunehmend an Bedeutung, eine Beobachtung, die nach F. Stein auch für die Waffengräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland zutrifft und überleitet zur wikingerzeitlichen Bewaffnung.

3. Die wikingerzeitliche Bewaffnung

In der frühen Karolingerzeit verschwindet die Beigabensitte auf dem Kontinent, im Rheinland schon vor dem Jahr 700, in Alemannien zu Beginn des 8. Jahrhunderts, in Baiern um 750, und nur bei den Sachsen gibt es noch im 9. Jahrhundert vereinzelt Gräber mit Beigaben¹¹¹. Doch zur Geschichte der Bewaffnung schweigen jetzt die archäologischen Quellen. Dagegen bestatten die Wikinger noch bis ins 11. Jahrhundert hinein mit Waffen. Ihre Gräber findet man außer im skandinavischen Norden in England, Rußland, vereinzelt in Frankreich, an der südlichen Nordseeküste, in Schleswig-Holstein und der südlichen Ostseeküste. Die Wikinger sind Gegner des fränkischen Reiches gewesen und haben trotz der Verbote von den Franken Waffen eingehandelt^{111a}. Der Rückschluß von der Bewaffnung der Wikinger auf die der kontinentalen Länder ist natürlich nicht ohne weiteres möglich, aber sie vermittelt einen Eindruck, gegen welche Bewaffnungen die karolingischen Krieger anzutreten hatten. Eine Rückwirkung auf die eigene Rüstung wird nicht ausgeblieben sein.

In den Gräbern der Wikinger werden folgende Waffen gefunden: Schwert, Lanze bzw. Speer, Schild, Pfeile, Axt, Hiebmesser, Sporen und Steigbügel und weitere Pferde- und Reiterausrüstung, ganz selten in einigen besonders reich ausgestatteten Gräbern auch Helm und Ringbrünne¹¹². Eine statistische

¹⁰⁹ T. J. ARNE und H. STOLPE, *Gravfältet vid Vendel* (1912); G. ARWIDSSON, *Vendelstile. Email und Glas* (1942); DIES., *Valsgårde 6* (1942) und *Valsgårde 8* (1954); P. OLSÉN, *Die Saxe von Valsgårde* (1945).

¹¹⁰ GAUSTAD (wie Anm. 107) S. 127.

¹¹¹ STEIN (wie Anm. 9) S. 133 f.

^{111a} Vgl. unten Anm. 119.

¹¹² Zu den wikingerzeitlichen Waffen sei folgende Literatur in Auswahl angeführt:

J. PETERSEN, *De norske vikingesverd* (1919); H. JANKUHN, *Eine Schwertform aus karolingischer Zeit* (*Offa* 4, 1939) S. 155—168; E. ANER, *Das Kammergräberfeld von Haithabu* (*Offa* 10, 1952) S. 61—115; G. GJESSING, *Norske og fremmede sverd i vikingetiden* (*Historisk tidsskrift* 29, 1931); S. GRIEG, *Gjermundbufunnet* (*Norske Oldfunn* VIII, 21, 1947); M. RYDBECK, *Skanska praktsvärd fran vikingetiden* (*Meddelanden fran Lunds univ. hist. museum* 1931—32) S. 38 ff.

Auswertung der Grabfunde wird durch die große Mannigfaltigkeit der Grabstätten und der damit verbundenen großen Zahl von Kombinationsmöglichkeiten der Waffen sehr erschwert¹¹³. Die am häufigsten gefundene Waffe noch vor der Lanze ist das Schwert. So beträgt das Verhältnis zwischen Schwert und Lanze in den Brandgräbern Birka^{113a} 3,5:1, in den Sarggräbern 1:11, in den

M. WHEELER, London Museum Catalogues Nr. 1 (1927); H. MARYON, A sword of the Viking Period from the river Witham (The Antiquaries Journal 30, 1950) S. 175—179; G. C. DUNNING—V. I. EVISON, The Palace of Westminster Sword (Archaeologia Oxford 98, 1961) S. 123—158; H. R. E. DAVIDSON, The Sword in Anglo Saxon England (1962); D. M. WILSON, Some Neglected Late Anglo Saxon Swords (Medieval Archaeology 9, 1965) S. 32—54; H. SHETELIG, The Viking Antiquities in Great Britain and Ireland I—V (1940—1954).

E. KIVIKOSKI, Die Eisenzeit Finnlands 2 (1951); J. LEPPÄÄHO, Späteisenzeitliche Waffen aus Finnland (1964).

H. PREIDEL, Die karolingischen Schwerter bei den Westslawen (Gandert-Festschrift = Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2, 1960) S. 124—142; J. ZAK, Problem pochodzenia mieczow „wikinskich“ na ziemiach, glownie Polskich (Archeologia Polski IV, 2, 1960) S. 297—344; P. PAULSEN, Einige Säbelschwerter im Ostseeraum (Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte 5, Festschrift für W. La Baume, 1956) S. 123—136; ED. ŠTURMS, Die Kurischen Schwerter (Senatne un Maksla 1936, Nr. 4) S. 106 ff.; B. v. ZUR-MÜHLEN, Die Wikingerfunde in Ostpreußen (Das Ahnenerbe, Bericht über die Kieler Tagung 1939, 1944) S. 139—153.

W. ARENDT, Das Schwert der Wäingerzeit in Rußland (Mannus 25, 1933) S. 163—175; F. HANČAR, Wikingerschwerter aus dem Strombett des unteren Dnjepr (Forschungen und Fortschritte 19, 1943) S. 335 ff.; Archeologia SSSR (Tafelwerk) E 1—36 (1966) Les Armes de la Russie Medievale; D. AVDUSIN, Smolensk and the Varangians according to the Arch. Data (Norwegian Archaeological Review 2, 1969) S. 52—62; H. ARBMAN—N. O. NILSSON, Armes Scandinaves de l'époque Viking en France (Meddelanden Lund 1966—1968) S. 163—202; Über die Handhabung u. a. des Wikingerschwertes schrieb F. C. SKAAR, Bruken av Jernaldersverdene (Viking 7, 1943) S. 165—202.

A. L. LORANGE, Den yngre Jernalders Svaerd (1889); E. BEHMER, Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit (1939); A. GESSLER, Die Trutzwaffen der Karolingerzeit (1908); B. HOFFMEYER, Mittelalterens tveaeggede svaerd I—II (1954); H. SEITZ, Blankwaffen I (1965); C. A. NORDMAN, Vapnen i Nordens forntid (Nordisk Kultur XII B, 1943).

A. NADOLSKI, Studien zur polnischen Bewaffnung im 10., 11., 12. Jahrhundert (Acta Archaeologica Universitatis Lodziensis 3, 1954).

P. PAULSEN, Axt und Kreuz bei den Nordgermanen (1939) und DERS., Axt und Kreuz in Nord- und Osteuropa (1956).

M. EBERT, Lanzenspitzen mit silberplattierter Tülle (Baltische Studien 1914) S. 126 ff.; P. REINECKE, Studien über Denkmäler des frühen Mittelalters (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 19, 1899) S. 35—52; Die geflügelten Lanzenspitzen; P. PAULSEN, Die Wikingerlanze von Termonde in Belgien (Mannus 29, 1937) S. 381—411; J. ZAK, Eine skandinavische frühmittelalterliche Eisenlanzenspitze aus Großpolen (Meddelanden Lund 1959) S. 136—148; P. PAULSEN, Einige Flügellanzen aus Schwaben (Fundberichte aus Schwaben 18, I, 1967) S. 255—264; DERS., Flügellanzen. Zum archäologischen Horizont der Wiener ‚sancta lancea‘ (Frühmittelalterliche Studien 3, 1969) S. 289—312.

¹¹³ Zu den verschiedenen Grabsitten J. BRÖNDSTED, Nordische Vorzeit 3 (1963) S. 332. Die im folgenden angeführten Ergebnisse beruhen auf einer tabellarischen Auswertung in der Form wie sie in der unter Anm. 8 genannten Arbeit für die Merowingerzeit aufgestellt worden sind. Diese Form wurde gewählt, weil es auf Grund der bisherigen Materialvorlagen, d. h. der Schwierigkeiten, vergleichbare Fundkomplexe nebeneinanderzustellen, dem Verf. noch nicht sinnvoll erscheint, mit Prozentzahlen oder graphischen Darstellungen zu arbeiten.

^{113a} H. ARBMAN, Birka I. Die Gräber (1943).

Kammergräbern 1,6:1¹¹⁴. Auf Grund der Arbeit von Jan Petersen¹¹⁵ werden die wikingerzeitlichen Schwerter nach der Form der Gefäße in fast 50 Typen unterteilt, die eine zeitliche Abfolge vom 8. bis zum 11. Jahrhundert bilden. J. Petersen hat an zahlreichen Klingen Messungen durchgeführt^{115a}, die für die Normalklinge eine Länge von 77—80 cm und eine Breite von 5,5 cm ergeben haben. Jedoch kann eine Entwicklung der Klinge innerhalb der Wikingerzeit beobachtet werden¹¹⁶. In der Zeit um das Jahr 800 bekommen die Schwerter gegenüber der Merowingerzeit mit ihren leichteren Schwertern schwere, wuchtige Klingen¹¹⁷. „Schon Geßler hat auf diese Erscheinung hingewiesen und das Schwerterwerden der Schwerter in karolingischer Zeit mit der Entwicklung kräftigerer Schutz Waffen, vor allem Panzer, erklärt“, betont H. Jankuhn¹¹⁸. Ein erneuter Wechsel bahnt sich in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und um 900 an. Die Klingen, darunter als besondere Vertreter die Ulfberht-Klingen¹¹⁹, werden wiederum schlanker, wenn auch die schweren, älteren Klingen noch weit bis ins 10. Jahrhundert hinein gebräuchlich sind. Das zeigt eine schwere Klinge mit der Inschrift *Ingelrii* — Zeichen eines Schwertfegers, der sonst ebenfalls leichte Klingen herstellt¹²⁰ — aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Eine andere Kampftaktik scheint damit aufgekommen zu sein; durch die neuen, eleganten Klingen wird das Fechten wieder ermöglicht¹²¹.

¹¹⁴ Der Begriff Sarggrab wurde als Gegensatz zum Holzkammergrab aufgestellt. In beiden Fällen handelt es sich um Körpergräber. Zur soziologischen Auswertung des Gräberfeldes von Birka L. LECIEJEWICZ, *Cmentarzysko w Birce* (Archaeologia VI, 1954) S. 141 ff. Dazu sieh H. STEUER, *Zur statistischen Auswertung des Gräberfeldes von Birka* (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969) S. 212—218.

J. PETERSEN, *De norske vikingesverd* (1919) S. 6 gab das Zahlenverhältnis zwischen Schwert, Lanze und Axt mit 1500:1000:1200 an.

¹¹⁵ PETERSEN (wie Anm. 114).

^{115a} PETERSEN (wie Anm. 114) S. 8.

¹¹⁶ H. JANKUHN, *Ein Ulfberht-Schwert aus der Elbe bei Hamburg* (Festschrift für G. Schwantes zum 65. Geburtstag, hg. von K. KERSTEN, 1951) S. 212—229, bes. S. 212.

¹¹⁷ JANKUHN (wie Anm. 116) S. 212; GAUSTAD (wie Anm. 107) S. 131.

¹¹⁸ JANKUHN (wie Anm. 116) S. 212.

¹¹⁹ Die Wikinger erwarben ihre Waffen zum großen Teil aus fränkischen Werkstätten und machten aus diesem Grunde die dortige Waffenentwicklung mit. Nicht nur auf Grund ihrer Form, sondern auch wegen des neuentwickelten Stahls wurden die Ulfberht-Klingen geschätzt. Zu den Ulfberht-Klingen und den anderen Schwertern mit Klingeninschriften: JANKUHN (wie Anm. 116) S. 212—229; DERS., *Sechs Karten zum Handel des 10. Jahrhunderts im westlichen Ostseebecken* (Archaeologia Geographica 1, 1950) S. 13 und Karte 5; J. YPEY, *Twee vroeg-middeleeuwse zwaarden met incrustatie* (Berichten R. O. B. Amersfoort 9, 1959) S. 297—301; DERS., *Een aantal vroeg-middeleeuwse zwaarden int Nederlandse musea* (ebenda 10/11, 1960/61) S. 368—394; DERS., *Vroeg-middeleeuwse wapens uit Nederlandse verzamelingen* (ebenda 12/13, 1962/63) S. 153—176; DERS. (ebenda 14, 1964) S. 89—96. Eine neue Verbreitungskarte der Ulfberht-Schwerter in *Archeologia SSSR* (wie Anm. 112) Abb. 9 verdeutlicht den Umfang des Handels mit den Ländern der Wikinger und bis weit in den russischen Raum hinein; als Hinweise lassen sich auch die Strafen auswerten, die Karl der Große und Karl der Kahle den Waffenhändlern, die in den Bereich der Slawen und Awaren exportieren, androhen.

¹²⁰ JANKUHN (wie Anm. 116) S. 213.

¹²¹ JANKUHN (wie Anm. 116) S. 212.

Handelt es sich bei den besprochenen Klingen um zweischneidige, so darf man nicht vergessen, daß die einschneidige Klinge — mit den gleichen Gefäßen wie die der Schwerter — ebenfalls weiterlebt. Aus dem Skramasax¹²² der Merowingerzeit entwickelt, ist das einschneidige Schwert in der Zeit vor den Wikingern eine weit verbreitete Waffe. Wie der Sax auf dem Kontinent ist es eine reine Hieb- und Stichwaffe und zum Fechten kaum geeignet.

Hieraus erklärt es sich, daß das einschneidige Hiebschwert in dem gleichen Maße an Bedeutung verliert, wie die zweischneidigen Schwerter leichter werden und sich zur Fechtwaffe entwickeln. Durch die ganze Wikingerzeit hindurch stehen sich — umschrieben durch J. Petersen-Typen — einfache und Prunkschwerter gegenüber. Von Schwertern der Übergangszeit zur Wikingerzeit, also des späten 8. Jahrhunderts, sind die Typen A und B schlichte Schwerter, „einfache Fabrikware“¹²³, neben den „mehr persönlich gearbeiteten Prachtschwertern“ des Sondertyps¹²⁴, zu dem auch das Schwert von Steinsvik gehört¹²⁵. Diese Schwerter haben übrigens noch die schmalen, leichten Klingen der Merowingerzeit. Erst bei den folgenden Typen werden die Klingen schwerer, es sind vor allem die Typen H und die Prachtschwerter wie D und E. Der Typ H ist einer der häufigsten der älteren Wikingerzeit und kommt von Irland bis Rußland vor. Gegen Ende des 9. und im 10. Jahrhundert verkörpern die Typen K und O mit fünffach geteiltem Knauf die Prachtschwerter, während gleichzeitig die Typen M, X und Y „einfache Schwerter als Ausrüstung großer Kriegerscharen“ darstellen¹²⁶. Ohne näher auf die Gruppen einzugehen, sollte nur gezeigt werden, daß es innerhalb der zahlreichen Schwertgefäßformen einfache, leicht herzustellende Griffe gab und daneben wertvolle, reich mit Edelmetall geschmückte Gefäße, die sicher Goldschmiedewerkstätten entstammen und auch nicht in den Besitz jedes einfachen Kriegers gelangen konnten. Daß sich in der Ausführung der einzelnen Waffe die soziale Stellung des Trägers widerspiegelt, wird durch eine weitere Beobachtung verstärkt. Die Schwerter der Wikinger steckten in Holzscheiden, die teilweise wohl auch mit Leder überzogen sein konnten. Jedenfalls waren sie aus organischem Material und sind in den archäologischen Funden nicht erhalten geblieben. In der Wikingerzeit tauchen Ortbänder aus Bronze seit dem 10. Jahrhundert auf, sind aber keine allgemein wikingische Erscheinung. Zwar gibt es überall Funde von Ortbändern¹²⁷, aber sie stehen in keinem rechten Verhältnis zu den gleichzeitigen Schwertfunden¹²⁸. Als Beispiel sei Norwegen genannt. Von dort sind über 2000 Schwerter bekannt, aber aus dem gleichen Gebiet nur sechs Ortbänder. Hauptverbreitungsgebiete der Ortbänder bilden Schweden und im östlichen Rand-

¹²² P. OLSÉN, Die Saxe von Valsgårde I (1945); GAUSTAD (wie Anm. 107).

¹²³ H. ARBMAN, Schweden und das karolingische Reich (1937) S. 217.

¹²⁴ ARBMAN (wie Anm. 123) und ANER (wie Anm. 112) S. 112 mit Anm. 264.

¹²⁵ GAUSTAD (wie Anm. 107) S. 106 und T. CAPELE, Der Metallschmuck von Haithabu (1968) Taf. 8.

¹²⁶ ARBMAN (wie Anm. 123) S. 227.

¹²⁷ P. PAULSEN, Die Schwertortbänder der Wikingerzeit (1953). TH. PETERSEN, Baandformet omvikling av sverdskeer i vikingetiden (Oldtiden 7, 1918) S. 165 ff.

¹²⁸ M. STRÖMBERG, Schwertortbänder mit Vogelmotiven aus der Wikingerzeit (Meddelanden Lund 1951) S. 221(99)—243(121), bes. S. 221.

gebiet der Ostsee Finnland, das Baltikum und Ostdeutschland und Polen. Die Anregung für die Ausstattung der Scheide mit einem solchen Ortband scheinen die Waräger aus dem russischen und südlich anschließenden Bereich mitgebracht zu haben. Man findet sie nur in sehr reich mit Beigaben versehenen Gräbern des schwedisch-ostskandinavisch-warägischen Bereichs; und wo sie sonst weiter im Westen gefunden werden¹²⁹, kann es sich um Wikinger handeln, die in die östlichen Gebiete gezogen sind und außerdem oder auch dadurch zur führenden sozialen Schicht gehören¹³⁰.

Bei der Lanze kann man keine so deutliche Entwicklung wie beim Schwert beobachten. Jedoch ist eine Tendenz zur Verlängerung des Blattes deutlich zu bemerken. Wie die schriftlichen Quellen zeigen, kannten die Wikinger zwei Hauptarten dieser Waffe, den Wurfspeer und die Stoßlanze. Es ist anzunehmen, daß die verzierten Lanzenspitzen und die sonst reicher ausgebildeten Formen auf den Stoßlanzen angebracht wurden¹³¹, nicht auf den Wurfspeeren, die ja leicht verloren gingen. Jedoch ist von archäologischer Seite kaum einwandfrei die Unterscheidung zwischen Lanze und Speer zu treffen¹³², so daß wie bisher beides zusammen betrachtet wird. Doch zeigt sich die gleiche Erscheinung, nämlich reiche und mit Edelmetall verzierte Ausgestaltung der Waffe neben einfachen Ausführungen, wie bei den Schwertern auch bei den Lanzenspitzen¹³³.

Pfeil und Bogen waren im Norden weit verbreitet, wenn auch ihre Bedeutung bzw. Bewertung im Laufe der Wikingerzeit zurückging, zumindest als Grabbeigabe. Der Bogen war während dieser Zeit natürlich eine wichtige Waffe, wie es die Sagas zeigen, wie auch die Berichte über die Kämpfe in England beweisen¹³⁴, jedoch hatte er anscheinend nie einen besonderen Wert und stellte vor allem keine „berühmte“ Waffe wie Schwert, Lanze, Axt und Schild dar¹³⁵.

Auf dem gleichen Wege wie die Schwertortbänder scheint die Axt speziell als Waffe aus dem warägischen Osten in den Norden gelangt zu sein¹³⁶. Selbstverständlich ist die Axt als Werkzeug im Norden heimisch und blickt auf eine lange Tradition zurück, wie die Mannigfaltigkeit der Ausgestaltung vermuten läßt. Jan Petersens Typeneinteilung, die für die Schwerter noch in weiten Teilen Europas anzuwenden ist¹³⁷, wird bei den Äxten beinahe auf Norwegen be-

¹²⁹ Island und Isle de Groix, Bretagne; vgl. PAULSEN (wie Anm. 127).

¹³⁰ J. BRØNDSTED, Die große Zeit der Wikinger (1964) S. 95.

¹³¹ Die karolingischen Flügellanzenspitzen sind ebenfalls Lanzen- und keine Speerspitzen. Sie haben in der Form Verwandtschaft mit späteren Saufedern.

¹³² B. ALMGREN, Die Wikinger (1968) S. 223 versucht, auf Grund des Tüllendurchmessers die Unterscheidung zwischen Lanzen- und Speerspitzen zu treffen.

Die schriftlichen Quellen zur Bewaffnung werden ausgewertet von H. FALK, Altnordische Waffenkunde (Kristiana Videnskaps. Skrifter II, Hist. Fil. Kl. 1914, Nr. 6).

¹³³ P. PAULSEN, Die Wikingerlanze von Termonde in Belgien (Mannus 29, 1937) S. 381—411.

¹³⁴ FALK (wie Anm. 132). Ein wenn auch jüngeres Zeugnis ist der Teppich von Bayeux.

¹³⁵ Für manche Bereiche, so vor allem für den Westen Nordeuropas, zeichnet sich ein Widerspruch zwischen literarischen und archäologischen Quellen ab. Während die Bogenwaffe in den literarischen Quellen immer wieder erwähnt wird, fehlen Pfeile in den Gräbern meist. Vgl. dazu unten S. 373.

¹³⁶ P. PAULSEN, Axt und Kreuz in Nord- und Osteuropa (1956).

¹³⁷ Schwerter sind schwieriger als Äxte und Lanzen herzustellen und werden in größerem Maße

schränkt, von den 12 Typen findet man in Finnland z. B. nur noch zwei, während dort zahlreiche andersartige hinzutreten¹³⁸. Unter fremdem Einfluß in den neuen Siedlungsgebieten der Wikinger setzten zusätzliche Formenentwicklungen ein. Dies trifft vor allem für den Osten zu, da auch dort bei den anderen Völkern die Axt als *W a f f e* im Gebrauch war, während sie im Westen ihre Rolle als Waffe schon seit Jahrhunderten ausgespielt hatte¹³⁹ und erst durch die Wikingerzüge wieder in Westeuropa Bedeutung erlangte¹⁴⁰. Sie wird bei den Franken dann *hache noresche* oder *hache danoise* genannt¹⁴¹. Die Axt der Wikinger war lang geschäftet — im Gegensatz zur älteren Franziska, die als Wurfaxt nur einen kurzen Schaft hatte —, sie war schwer und hatte einen verhältnismäßig dünnen Stiel. Der größte Teil der Äxte erforderte deshalb auch die Führung mit beiden Händen, was natürlich Auswirkungen auf die übrige Bewaffnung eines Axtkriegers gehabt hat. Im Laufe der Wikingerzeit und weiter dann im Mittelalter werden die Äxte immer breiter (Breitaxt) und ausladend (Bartaxt). Aus den vielfältig geformten eisernen Äxten heben sich einige heraus, die sich durch besondere Bearbeitung und vor allem durch reiche Verzierung mit Edelmetall, z. B. wie bei der Axt von Mammen, von den übrigen absondern und mehr zu sein scheinen als nur prächtigere Ausführungen der normalen Waffen¹⁴².

Über den Helm der Wikinger ist archäologisch sehr wenig bekannt. Vielleicht bestand er vorwiegend aus organischem Material wie Leder oder Filz und ist aus diesen Gründen nicht überliefert bzw. nur in seinen Prunkausführungen aus Metall und mit reichen Verzierungen in Häuptlingsgräbern erhalten geblieben. Denn nach den literarischen und noch mehr den bildlichen Zeugnissen müßte man ein häufigeres Vorkommen von Helmen erwarten. Die wenigen nordischen Helmfunde¹⁴³ scheinen eher so wie die merowingerzeitlichen Spangenhelme¹⁴⁴ besondere Auszeichnungen, Geschenke, Erbstücke oder Würdezeichen gewesen zu sein, deren Auftreten in Bestattungen diese Grablegen der führenden sozialen Gruppe zuweist. Ähnliches kann man zu den Panzern und Ringbrünnen sagen¹⁴⁵. Während der ganzen Wikingerzeit sind sie in den Funden sehr selten. Erst im Laufe des 11. Jahrhunderts kommen sie allmählich in Gebrauch. Zwar gibt es einige Reste schon in den Fürstengräbern von Vendel¹⁴⁶, aber diese Kettenpanzerreste bilden hier Ausnahmen und oft nur den Rest eines Nackenschutzes von den dortigen Helmen, wie es auch bei einem Helm von Valsgärde

aus zentralen, wahrscheinlich großenteils fränkischen Werkstätten stammen. Vgl. z. B. Anm. 119.

¹³⁸ E. KIVIKOSKI, Die Eisenzeit Finnlands II (1951).

¹³⁹ Vgl. oben S. 359.

¹⁴⁰ PAULSEN (wie Anm. 136) S. 16.

¹⁴¹ FALK (wie Anm. 132) S. 104.

¹⁴² PAULSEN (wie Anm. 136) S. 101—189.

¹⁴³ S. GRIEG, Gjermundbufunnet (1947) S. 34—48.

¹⁴⁴ J. WERNER, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen (42. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1961) S. 320 f.

¹⁴⁵ GRIEG (wie Anm. 143) S. 48—51.

¹⁴⁶ P. PAULSEN (22. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1932) S. 227.

zu beobachten ist¹⁴⁷. Im Gegensatz zum Helm scheinen für die Ringbrünnen archäologischer Befund und historische Nachricht übereinzustimmen. In der altnordischen Literatur werden einige Male Ringbrünnen erwähnt, aber immer wird dabei gesagt, daß sie wertvolle Waffen sind und daß Könige sie geschenkt bekommen¹⁴⁸. Auf die Ausstattung des wikingerzeitlichen Reiters und auf das Pferdegeschirr soll hier nicht näher eingegangen werden; erwähnt sei nur, daß je zwei Typen von Sporen und Steigbügeln vor allem seit dem 10. Jahrhundert bekannt waren, die in schlichter, aber auch in prächtig verzierter Ausführung gefunden werden¹⁴⁹.

Zum Schluß der Betrachtung der einzelnen Waffen sei noch einmal betont, daß im Bereich der Wikinger nicht nur die Bewaffnung, wie sie im folgenden untersucht wird, Auskünfte über die soziale Stellung ihrer Träger gibt¹⁵⁰, sondern daß man in einer Gruppe, die auf Grund der Waffenausrüstung einer gehobenen Schicht zugewiesen wird, weiterhin noch die wirtschaftlich und gesellschaftlich wirklich führenden Leute durch eine besonders prächtig mit Edelmetall verzierte Waffenausstattung, die einen gewissen Reichtum voraussetzt, gekennzeichnet findet^{150a}. Im Gegensatz zu den Waffen in den vendelzeitlichen „Fürstengräbern“ sind diese prächtigen wikingerzeitlichen Waffen aber alle funktionsfähig.

Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Bewaffnung sei das schwedische Gräberfeld von Birka¹⁵¹. Es liefert sowohl die größte Anzahl von Gräbern wie auch die drei hauptsächlich wikingerzeitlichen Grabarten: Kammergrab, Sarggrab und Brandgrab (Tabelle 1). Die vorherrschende Waffenkombination ist Schwert, Lanze und Schild. Daß die Angriffswaffe Schwert durch eine Lanze ergänzt werden muß, ist naheliegend¹⁵²; denn ein Krieger mit Schild und Schwert wäre sonst einem mit fernwirkenden Waffen ausgestatteten Kämpfer in jedem Falle unterlegen, weil er ihn nicht erreichen kann. Diese vollständige Ausrüstung liegt aber nur bei solchen Kriegern vor, die in den einer sozial höher stehenden Schicht zuzuweisenden Kammergräbern bestattet worden sind¹⁵³. Krieger einer niederen Schicht, bestattet in den Sarggräbern, führen vor allem die Lanze. In den Brandgräbern, die aus einer anderen religiösen Vorstellung heraus entstan-

¹⁴⁷ G. ARWIDSSON, *Armour of the Vendel Period* (Acta Archaeologica 10, 1939) S. 31—59, Ketten- und Lamellenpanzer.

¹⁴⁸ FALK (wie Anm. 132).

¹⁴⁹ B. ALMGREN, *Die Wikinger* (1968) S. 228 und DERS., *Vikingatågens höjdpunkt och slut* (Tor 9, 1963) S. 237 führt das Aufkommen von Steigbügel und Trensen auf ungarischen Einfluß zurück und kann gleiche Formen aus Ungarn und dem Norden nebeneinanderstellen. Im Waffentechnischen scheint der Einfluß im Gegensatz zu P. PAULSEN, *Wikingerfunde in Ungarn* (Archaeologica Hungarica 12, 1933) von Rußland in den Norden gewirkt zu haben.

¹⁵⁰ Zu den Kriterien, die bei der Interpretation von Waffenbeigaben in Gräbern berücksichtigt werden müssen, vgl. die unter Anm. 8 genannte Arbeit.

^{150a} Als Beispiel aus der frühen Merowingerzeit sei auf die Gruppe der Goldgriffspathen hingewiesen. Dazu K. BÖHNER, *Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich* (Bonner Jahrbücher 148, 1948) S. 218—248.

¹⁵¹ ARBMAN (wie Anm. 113); ANER (wie Anm. 112) S. 99 ff.; LECIEJEWICZ (wie Anm. 114) S. 141 ff.; STEUER (wie Anm. 114) S. 212—218.

¹⁵² Vgl. dazu S. 353; diese Forderung gilt mehr für den Einzelkämpfer als für eine Formation z. B. mit dem Sax ausgestatteter Krieger.

¹⁵³ ANER (wie Anm. 112) S. 105.

den sind, ist das Auftreten des Schwertes keine solche Seltenheit wie bei den Sarggräbern¹⁵⁴. Die Axt spielt noch eine ziemlich untergeordnete Rolle¹⁵⁵. Erstaunlich häufig ist die Ausstattung aller Grabarten mit Pfeilspitzen¹⁵⁶. In anderen Bereichen des Nordens (Tabelle 2) treten sie völlig in den Hintergrund, höchstens noch als Erbe der Beigabensitte vergangener Zeit tauchen sie dann und wann auf. Von den 67 Sarggräbern Dänemarks, die Waffen führen, enthalten nur zwei Pfeile¹⁵⁷. Auf Gotland enthalten nur die Gräber der Übergangszeit zwischen Vendel- und Wikingerzeit und die der frühen Wikingerzeit Pfeile (Fig. 2). Diese Beobachtung wird durch die Wikingergräber Englands und Irlands im Westen¹⁵⁸ und Grobins im Osten¹⁵⁹ bestätigt, während jedoch in den Gräbern Norwegens¹⁶⁰ Pfeile auch in der hohen Wikingerzeit keine Seltenheit sind. Aber Norwegen weist — wie noch zu zeigen ist — überhaupt konservative Züge auf.

Daß die normalen Sarggräber als Gräber einer mittleren sozialen Schicht vor allem die Lanze führen, zeigen auch die, zwar nur wenigen, Gräber Grobins¹⁶¹. In den Bereichen, in denen Kammergräber als Bestattungen hervorragender Krieger fehlen, diese also auch in schlichten Sarggräbern bestattet wurden, treffen wir die Kombination Schwert, Lanze, Schild recht häufig an, so in Dänemark und auf den Britischen Inseln¹⁶². In Norwegen, wo in weiten Bereichen die Brandgräber vorherrschen, konzentriert sich diese Waffenkombination auch auf diese Bestattungsform¹⁶³. Gotland, das in fast allen Erscheinungen während dieser Zeit eine Sonderstellung einnimmt, unterscheidet sich auch hierin¹⁶⁴, indem es zwar häufig Schwert und Lanze als Grabbeigaben aufweist, nicht aber den Schild¹⁶⁵.

Im Verlauf der Wikingerzeit scheint das Schwert in der allgemeinen Bewaffnung weitgehend durch die Axt ersetzt worden zu sein. Zwar ist die Axt seit eh und je eine gemeingermanische Waffe, aber sie erlebt zu den verschiedensten Zeiten eine besondere Blüte, so früh in der Hallstattzeit und dann nochmals als Franziska im 5. und 6. Jahrhundert bei den Franken. Daß die kontinentalen Germanenstämme diese Waffe bereits seit dem 7. Jahrhundert nicht mehr verwendeten¹⁶⁶, wird ein Vorteil für die Wikinger gewesen sein. Sie hatten

¹⁵⁴ Dazu STEUER (wie Anm. 114).

¹⁵⁵ In dieser Zeit handelt es sich bei den Grabfunden vorwiegend um Werkzeuge.

¹⁵⁶ Dazu sieh oben S. 370 und Anm. 135.

¹⁵⁷ J. BRØNDSTED, Danish Inhumation Graves of the Viking Age (Acta Archaeologica 7, 1936) S. 81—228.

¹⁵⁸ SHETELIG (wie Anm. 112) III und IV.

¹⁵⁹ B. NERMAN, Grobin-Seeburg (1958).

¹⁶⁰ A. E. HERTEIG, Bidrag til Jernalderens Busetningshistorie pa Toten (1955); S. GRIEG, Hadelands eldste busetningshistorie (1926).

¹⁶¹ NERMAN (wie Anm. 159).

¹⁶² Vgl. Anm. 158.

¹⁶³ Vgl. Anm. 160.

¹⁶⁴ M. STENBERGER, Der wikingerzeitliche Abschnitt des Gräberfeldes bei Ihre im Kirchspiel Hellvi auf Gotland (Acta Archaeologica 32, 1961) S. 1—134.

¹⁶⁵ Sofern sie nicht ganz aus organischem Material bestanden haben.

¹⁶⁶ Vgl. oben S. 359. Noch der Dichter des Waltharius (V. 918) weiß im 10. Jahrhundert, daß

so eine besondere Waffe, die für die Angegriffenen ungewohnt und daher schreckenerregend war. Diese Erkenntnis mag dazu geführt haben, daß die Bedeutung der Axt in der Bewaffnung der Wikinger stark anstieg. Das zeigt sich deutlich an den dänischen Wikingergräbern¹⁶⁷, in denen im Laufe des 10. Jahrhunderts die Axt als beigegebene Waffe immer mehr zunimmt, wenn auch die alte Kombination Schwert und Lanze bestehen bleibt¹⁶⁸. Klar wird diese Entwicklung

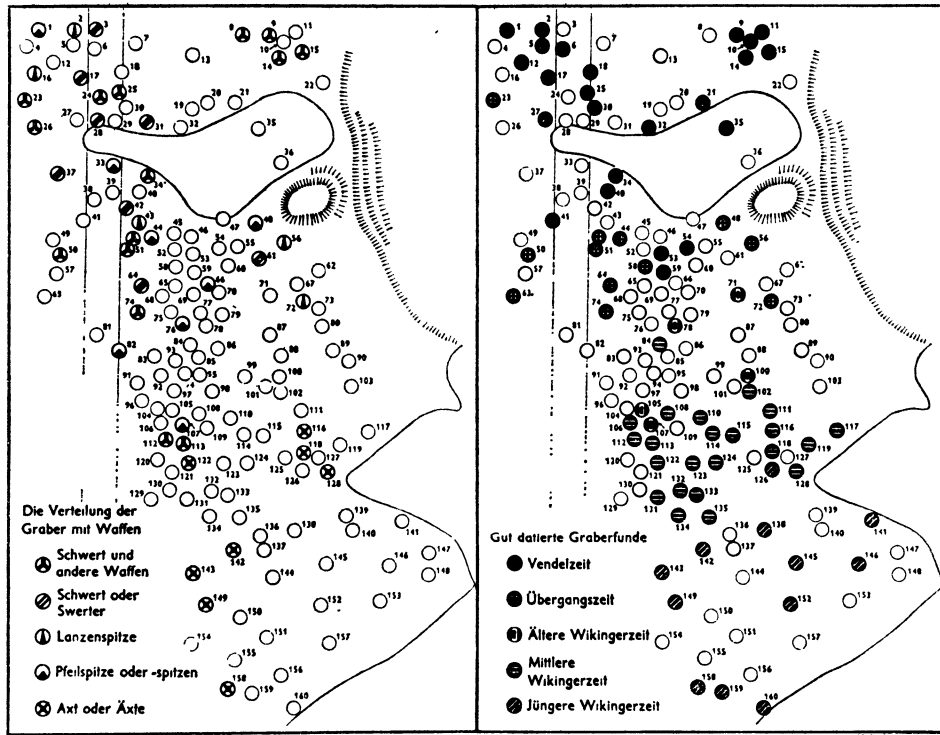


Fig. 2 Die Verteilung der Waffen im wikingerzeitlichen Gräberfeld bei Ihre im Kirchspiel Hellvi auf Gotland (nach M. Stenberger)

in dem Gräberfeld von Hellvi auf Gotland sichtbar¹⁶⁹. Der von Nord nach Süd gewachsene Friedhof zeigt in einer Horizontalstratigraphie (Fig. 2), wie die Gräber mit Schwertern durch Gräber mit Äxten abgelöst werden, und zwar ebenfalls im 10. Jahrhundert¹⁷⁰.

Neu erscheinen in Birka im 10. Jahrhundert die Reitergräber mit besonders reicher Waffenausstattung. Ob es sich hierbei nur um eine veränderte Grab-

früher die Franken einmal Äxte als Waffen geführt haben. LINDENSCHMIT (wie Anm. 37) S. 203.

¹⁶⁷ Vgl. Anm. 157.

¹⁶⁸ Eine Fehlerquelle liegt aber darin, daß die Zahl der Waffengräber des 9. Jahrhunderts gegenüber dem 10. sehr viel geringer ist; vgl. Anm. 32.

¹⁶⁹ Vgl. Anm. 164.

¹⁷⁰ STENBERGER (wie Anm. 164), bes. S. 29 und Abb. 21.

sitte, die vielleicht die oberste Schicht der Gesellschaft erfaßte, handelt, oder ob sich darin tatsächlich eine neue Ausrüstung verbunden mit einer neuen Kampfweise abzeichnet, ist schwierig zu entscheiden¹⁷¹. Wahrscheinlich wirken beide Möglichkeiten zusammen. Von den 59 Kammergräbern mit Waffenbeigaben enthalten 20 Pferde- und Reitausstattung¹⁷², ein Drittel aller Männer mit reicher Waffenausstattung war also beritten. Daß es sich bei dieser Entwicklung um eine allgemeine Erscheinung des 10. Jahrhunderts handelt, zeigen auch die Körpergräber Dänemarks, unter denen 12 Gräber mit Pferden vorkommen¹⁷³.

Bei Vorhandensein des Schwertes, der Lanze, der Axt, des Schildes und des Bogens als Waffen der Wikinger ist also zu beobachten, daß die führende Bewaffnung Schwert, Lanze und Schild zu Anfang der Wikingerzeit ihre Ergänzung durch Pfeil und Bogen als Fernwaffe verliert¹⁷⁴, zumindest in den Grabfunden. Außerdem beginnt sich die einheitliche Bewaffnung im Laufe des 10. Jahrhunderts aufzugliedern in stark bewaffnete Krieger mit Schwert (Reiterkrieger)¹⁷⁵, Krieger mit Schwert und Lanze, dann Krieger mit Lanze und vor allem solche mit der Axt. Sehr beharrend dagegen erscheint Norwegen in der Rüstung zu sein — jedenfalls in den beiden Landschaften Toten und Hadeland, die untersucht worden sind —, hier ändert sich die Waffenbeigabensitte während der ganzen Wikingerzeit von der Zeit um 800 bis ins 11. Jahrhundert nicht.

Obwohl auf einige landschaftliche Unterschiede schon hingewiesen worden ist, muß hervorgehoben werden, wie einheitlich die Bewaffnung der Wikinger über weite Bereiche hin erscheint. Die Möglichkeit, Schwerter, Lanzen und Äxte in Typen einzuteilen, die teilweise von England bis nach Rußland hinein Gültigkeit haben, stellt diese Einheitlichkeit scharf heraus. Ausnahmen bilden nur die Äxte, die im Osten ihre eigenen Formen zeigen und überhaupt starke östliche Einflüsse erkennen lassen, und die Orbänder-Sitte, die ebenfalls vom Osten ihre Impulse erfahren hat, sowie die Hiebmesser in den reichen Gräbern Birkas¹⁷⁶. Diese Uniformität in der Bewaffnung, also z. B. Schwert, Lanze und

¹⁷¹ B. ALMGREN (Tor 9, 1963) S. 215—250 und DERS. (wie Anm. 132) S. 221 f. nimmt für die wikingische Kampfweise eine neue Taktik an, die vom ungarischen Vorbild entlehnt sei. — Ob erst die Einführung von Steigbügeln einen Reiterkampf mit Lanze ermöglicht, wie es die „Geschichtsschreibung der westeuropäischen Kampftechnik“ annimmt, bleibt fraglich, denn auch die parthischen Panzerreiter kämpften ohne Steigbügel. Für das fortgeschrittene 8. Jahrhundert auf dem Kontinent und für das 10. Jahrhundert in Skandinavien spricht jedoch mehr dafür, daß mit dem Aufkommen des Steigbügels in den Gräbern wirklich eine neue Kampfweise nachgewiesen wird. Was für die Wikinger des 10. Jahrhunderts die Ungarn, sind für die Franken, Sachsen und Alemannen sowie Baiern des 8. Jahrhunderts die Awaren (und Araber). Auch der awarische Einfluß macht sich in Mitteleuropa durch östliche Pfeilspitzen in den Gräbern bemerkbar: U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (1968) S. 91 f. und Taf. 100, Karte 20 mit Liste 21, stellt diese Pfeilspitzen zusammen. Weitere Beobachtungen bei F. STEIN, Awarisch-merowingische Beziehungen. Ein Beitrag zur absoluten Chronologie der awarenzeitlichen Funde (Studijne zvesti, Nitra, 16, 1968) S. 233 ff. — Zum Sax vgl. Anm. 76.

¹⁷² Vgl. STEUER (wie Anm. 114) S. 216 f. mit Tabelle 1.

¹⁷³ Vgl. Anm. 157.

¹⁷⁴ Vgl. oben S. 370 und Anm. 135.

¹⁷⁵ Vgl. Anm. 171.

¹⁷⁶ Vgl. Anm. 172.

Schild zu führen, wird etwas verwischt durch die unterschiedlichen Grabsitten. Die Sitte, den Toten in einem Holzkammergrab zu bestatten, wie sie uns ausgeprägt in Birka entgegentritt, ist eine im wikingschen Bereich vor allem östliche Erscheinung¹⁷⁷. Sie ist bis nach Südrußland hinein anzutreffen, während in Dänemark nur wenige bekannt sind, einige mehr in Haithabu¹⁷⁸, wo sie als Grabstätten einer schwedischen Besatzung erklärt werden¹⁷⁹. Enthalten die Kammergräber Birkas die vollständige Ausrüstung Schwert, Lanze und Schild, so gibt es in Schweden aber auch solche Gräber mit sehr viel ärmlicherer Ausstattung¹⁸⁰, und die wenigen Kammergräber Haithabus zeigen eine besondere Eigenart, die als lokale Prägung zu werten ist. Sie enthalten an Waffen nur Schilde¹⁸¹. Im übrigen ist aber mit der Sitte des Kammergrabes auch eine im Groben einheitliche Ausstattung verbunden.

Innerhalb des östlichen Bereichs der Wikinger, in dem die Kammergräber die schwer bewaffneten Krieger ausweisen und die dazugehörigen Sarggräber mit Lanzenbeigabe eine leichter bewaffnete Gruppe erkennen lassen, hat die Insel Gotland in der Grabsitte eine Sonderstellung inne, während sie sich in der Bewaffnung dem allgemeinen Bild eingliedert. Im ganzen westlichen Teil der Wikingerwelt findet sich die einheitliche Bewaffnung auch mit einheitlicher Grabsitte verbunden. Sarggräber mit Schwert, Lanze, Schild herrschen vor.

Die Staffelung der Bewaffnung in den Bestattungen beruht im wesentlichen auf sozialen Unterschieden. Waffen führt — wie in den früheren Epochen — überhaupt nur ein geringer Teil der Gräber, von den rund 1200 untersuchten Gräbern in Birka nur 144. Es sind sämtlich Kammergräber mit männlichen Bestattungen; von den 425 Sarggräbern enthielten nur 43 Waffen und von den 550 Brandgräbern ebenfalls nur 42. Steht das Verhältnis zwischen Männer- und Frauengräbern auch nicht sicher fest, so kann man doch folgern, daß nur rund ein Fünftel aller Männergräber Waffen enthält¹⁸². J. Brøndsted nennt für Dänemark etwa 320 Sarggräber, von denen nur 67 Waffengräber sind. Hier ist der Prozentsatz der waffenführenden Männer etwas höher, — die Zahl der Frauengräber ausgesondert —, etwa zwei Fünftel¹⁸³. Unter den Brandgräbern Dänemarks¹⁸⁴ enthalten aber nur sechs von rund 200 Gräbern Waffen. Auf dem

¹⁷⁷ Zu den Holzkammergräbern ANER (wie Anm. 112) S. 61 ff.; H. ARBMAN, En Kammergrav från Vikingatiden vid Långtora, Uppland (Fornvännen 1936) S. 89; E. FLODERUS, Ett Kammergravfält i Västergötland (Fornvännen 1938) S. 360 ff.; T. J. ARNE, Ein bemerkenswerter Fund in Östergötland (Acta Archaeologica 3, 1932) S. 67 ff.; DERS., Skandinavische Holzkammergräber aus der Wikingerzeit in der Ukraine (ebenda 2, 1931) S. 285.

¹⁷⁸ ANER (wie Anm. 112). Zu den bis dahin bekannten Kammergräbern bei Haithabu kommen weitere auf dem Gräberfeld südlich vor der Stadt (Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkmälern 9: Schleswig-Haithabu-Sylt) S. 186 ff.

¹⁷⁹ E. ANER, Zur Schwedenherrschaft in Haithabu (Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 87, 1962) S. 37—56.

¹⁸⁰ FLODERUS (wie Anm. 177).

¹⁸¹ Eine Grabberaubung scheint auch nicht stattgefunden zu haben, vgl. ANER (wie Anm. 112).

¹⁸² In Birka ist also das Verhältnis zwischen Männergräbern und Männergräbern mit Waffen bei den Brandgräbern 6,85:1, bei den Sarggräbern 5,6:1 und bei den Kammergräbern 1:1.

¹⁸³ BRÖNDSTED (wie Anm. 157).

¹⁸⁴ Th. RAMSKOU, Viking Age Cremation Graves in Denmark (Acta Archaeologica 21, 1950) S. 137—182.

schon mehrfach genannten gotländischen Friedhof sind von 160 Gräbern 43 Waffengräber, also hat etwa jeder zweite Mann Waffen mit ins Grab bekommen¹⁸⁵. Die Gräberfelder Haithabus sind sehr arm an Waffen¹⁸⁶.

Deutlich geben diese Zahlen die unterschiedliche Struktur der Bevölkerung, die in den genannten Friedhöfen bestattet worden ist, wieder. Die führende soziale Schicht in den Handelsplätzen ist zwar reicher als die in den „ländlichen“ Gebieten, macht aber einen viel geringeren Teil der Gesamtbevölkerung aus. Die männliche Bevölkerung erscheint also in den Bestattungen gestaffelt in:

waffenlosen Gräbern,
Sarggräbern und z. T. Brandgräbern mit einfacher Bewaffnung,
z. B. der Lanze
Kammergräbern und auch Brandbestattungen mit voller Bewaffnung,
Schwert, Lanze, Schild
Reitergräbern mit prunkvoller Bewaffnung.

Anders ausgedrückt finden wir im gesamten Bereich der Wikinger, wenn wir die Grabsitten unberücksichtigt lassen:

waffenlose Männergräber
Gräber mit einfacher Bewaffnung, Lanze oder Axt
Gräber mit voller Bewaffnung, Schwert, Lanze und Schild
Reitergräber mit reicher Bewaffnung.

Die Gräber der führenden Adels- und Häuplingsschicht sind von vornherein auf Grund der Herrichtung — große Holzkammern, die Ausstattung mit einem Schiff und die Überwölbung durch große Hügel — als Besonderheit zu erkennen. Aber unter der Gruppe der anderen reichen Gräber gibt es ebenfalls eine Reihe von Indizien, die die hervorragende Stellung der dort beigesetzten Krieger beweisen. Da ist einmal die Mitbestattung von einem oder mehreren Pferden zu nennen. Im Gräberfeld von Birka enthielten 20 Gräber Pferde. In vier Gräbern lag ein Schwert mit Ortband, von denen drei Kammergräber mit Pferdebeigabe sind, also zur reichsten Gruppe der Gräber gehören. Die Kammergrabstätte, auf die auch die Ortbänder beschränkt¹⁸⁷ bleiben, bildet den Bestattungsbrauch der vornehmen schwedischen Wikinger, und in dieser Gruppe kommen die Ortbänder wiederum nur in der obersten, reichsten Stufe vor, in den Gräbern mit Pferdebeigabe.

Ein weiteres Kennzeichen dieser Grabgruppe sind Hiebmesser (keine einschneidigen Schwerte!), die zumeist neben dem Schwert und vor allem in den Reitergräbern vorkommen¹⁸⁸. Neunmal treten in Birka Hiebmesser auf, immer in Kammergräbern, und sechsmal in Reitergräbern¹⁸⁹.

¹⁸⁵ STENBERGER (wie Anm. 164).

¹⁸⁶ Zu den Gräberfeldern Haithabus allgemein H. JANKUHN, Haithabu, ein Handelsplatz der Wikingerzeit (⁴1963) S. 124 ff.

¹⁸⁷ Vgl. Anm. 172.

¹⁸⁸ Vgl. dazu die Kammergräber aus der Ukraine bei ARNE (wie Anm. 177, 1931) S. 285 und bei Langtora in Uppland bei ARBMAN (wie Anm. 177) S. 89 und von Aska Frälsegard in Östergötland bei ARNE (wie Anm. 177, 1932).

¹⁸⁹ Vgl. Anm. 172.

In den Rahmen desselben Problems fällt die Beobachtung, daß des öfteren mehrere Schilde in einem Grab vorkommen¹⁹⁰. Gibt es auch schon Gräber mit mehreren Schildbuckeln im 9. Jahrhundert, so herrscht doch dieser Brauch vor allem im 10. Jahrhundert. Eine Untersuchung aller Gräber mit mehreren Schildbuckeln hat ergeben, daß es sich zumeist um Gräber mit einer reichen Ausstattung handelt. Die Zahl der Gräber in Norwegen (74 Gräber mit mehreren Schildbuckeln gegenüber rund 3400 wikingerzeitlichen Gräbern¹⁹¹) und ihre Lage in bestimmten Landschaften sprechen dafür, daß es sich bei diesen Gräbern um Begräbnisstätten vornehmer Leute handelt. 1905 behauptete H. Shetelig¹⁹², daß mehrere Schildbuckel in einem Grab sehr oft mit einer Bootbestattung verbunden wären. Er sieht deshalb mehrere Schilde nicht als Ausrüstung eines Mannes an, sondern als Schiffsausrüstung. Daran könnte man weitere Überlegungen knüpfen. Mehrere Schilde bekommen nur Leute, die auch sonst eine reiche Grabausstattung haben, ihre besondere Stellung könnte sie zu Schiffsführern qualifizieren, die Mitgabe von mehreren Schilden ist dann ein Symbol für eine „Befehlsgewalt“ über mehrere Krieger¹⁹³. Es kann sich also eine militärische Führerpersönlichkeit im norwegisch-westlichen Bereich als Schiffsführer u. ä. durch mehrere Schilde und Bootausstattung ausweisen, im östlichen skandinavischen Bereich, wo die Kriegszüge ins weite Rußland gingen, durch Reitergräber mit sehr reicher Waffenausstattung. Die Beweglichkeit der Wikinger läßt es dann zu, daß auch die Grabsitten sich in beiden Gebieten durchdringen, wie die Fahrten der östlichen Wikinger nicht nur nach Osten, sondern auch nach Westen gingen. Ebenso spielt sich auch der umgekehrte Vorgang ab, Wikinger aus Island scheinen unter die Rußlandfahrer gegangen sein, wie die Ortbandfunde auf Island andeuten könnten¹⁹⁴.

Die große Variationsbreite der wikingerzeitlichen Waffenbeigaben darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie nur eine Auswahl aus einer bestimmten, eng festgelegten Kombinationsweise darstellen und für die Betrachtung der Bewaffnung zu vollständigen Kombinationen ergänzt werden müssen. Das ist für den führenden Krieger die Kombination Schwert, Lanze und Schild und für eine niedriger gestellte Gruppe von Kämpfern die Kombination Lanze und später Axt und Schild. Die erste Kombination wird durch das Schwert gekennzeichnet, die zweite Gruppe durch das Fehlen des Schwertes. Der Schild ist für beide Ausrüstungen eine Notwendigkeit, und ein Schwertkämpfer ohne weitere Waffe ist wehrlos, wenn er nicht von anderen Kriegern mit fernwirkenden Waffen

¹⁹⁰ S. GRIEG, *Gjermundbufunnet* (1947) S. 21.

¹⁹¹ GRIEG (wie Anm. 190).

¹⁹² H. SHETELIG, *Gravene på Myklebostad på Nordfjordeid* (Bergens Museums Årbok 1905, Nr. 7) S. 1—54.

¹⁹³ Der Schild ist zudem ein Symbol für Schutz und Schirm. Im Zweikampf hatte der Kämpfer oft einen Sekundanten, der ihm den Schild reichte und zerhauene Schilde durch neue ersetzte. Der Schildträger ist in Westeuropa überall bekannt. FALK (wie Anm. 132).

¹⁹⁴ Auch andere Waffen wie Schwerter, Lanzen und Äxte kommen manchmal doppelt in Gräbern vor. — Zwei Lanzenspitzen in einem Grabe, wie sie z. B. mehrfach in Grobin gefunden worden sind, könnten Wurfspieß und Stoßlanze nachweisen und damit vielleicht auch eine andere Kampfweise.

geschützt wird¹⁹⁵. Der Befund im Gräberfeld von Hellvi auf Gotland zeigt deutlich die notwendige Ergänzung des Schwertes durch eine weiterreichende Waffe. Entweder ist neben dem Schwert im Grab die Lanze vorhanden, oder es treten Pfeile auf. Die Krieger mit fernwirkender Waffe, die zum Schutz der Schwertkämpfer eingesetzt werden müssen, sind durch zahlreiche Grabfunde belegt.

Während das Schwert und die Lanze und vor allem auch das Hiebmesser nicht nur Waffen für den Fußkämpfer sind, sondern auch dem Reiterkrieger dienen, ist die meist mit zwei Händen zu führende Axt eine Waffe des zu Fuß kämpfenden Kriegers. So enthalten auch nur drei der 20 Reitergräber des 10. Jahrhunderts in Birka Äxte, wobei es sich zudem anscheinend um Arbeitsäxte handelt, wie die abgesonderte Lage bei den übrigen Werkzeugen zeigt¹⁹⁶. Stimmen diese auf Grund der Grabfunde erschlossenen Beobachtungen mit den tatsächlichen Zuständen überein, so muß man für weite Teile der Wikinger mit dem beginnenden 10. Jahrhundert eine merkbare Veränderung in der Kampfweise annehmen: Die zu Fuß kämpfenden Krieger, mit Schwert oder Lanze ausgerüstet, werden abgelöst von Reiterkriegern, die von mit der Axt bewaffneten Fußkämpfern unterstützt werden¹⁹⁷. Es stellt sich die Frage nach den Formationen.

Konnte F. Gaustad¹⁹⁸ — wie oben dargelegt — feststellen, daß im Verlauf der Merowingerzeit bzw. der Vendelzeit der Kampf Mann-gegen-Mann abgelöst wurde von dem Kampf in Formationen, und zwar — parallel zu der Entwicklung auf dem Kontinent — mit dem Aufkommen der einschneidigen Hiebschwerter, so kann man für die folgende Zeit, den Beginn der Wikingerzeit, wieder eine Rückkehr zum Zweikampf erkennen. Das Fechten gewinnt an Bedeutung. Im 10. Jahrhundert jedoch findet erneut ein Wechsel statt, der sehr deutlich eine Organisation der Kampfweise erkennen läßt. Es gibt eine Reitertruppe und Fußtruppen; und die Einheiten sind jeweils mit einer bestimmten Bewaffung ausgerüstet. Die großen Wikingerfestungen vom Typ Trelleborg aus der Zeit Knuts des Großen sind schließlich der stärkste Ausdruck einer straff organisierten Wikingertruppe.

Der entscheidende Einfluß, der im 10. Jahrhundert zu einer Veränderung der wikingischen Bewaffung, vor allem in Schweden führte, stammt nicht etwa von den Gegnern im Westen, aus dem Frankenreich und aus England, sondern aus dem russischen Raum; und eher wirkte die wikingische Bewaffung auf die der west- und mitteleuropäischen Völker zurück. Der östliche Einfluß läßt sich in einer ganzen Reihe von Erscheinungen beobachten, die B. Almgren zusammengestellt hat¹⁹⁹. Er betont vor allem das Vorbild der ungarischen Reiterkrieger, das die wikingische Bewaffung umgestaltet habe. In erster Linie sind diese Beziehungen im Reitzug, bei Sporen und Trensen, nachzuweisen. Weiterhin rechnen die mehrfach erwähnten Hiebmesser dazu²⁰⁰ und schließlich auch eine Reihe von Pfeil-

¹⁹⁵ Diese fernwirkenden oder auch nur weiterreichenden Waffen können auch Lanzen sein.

¹⁹⁶ ARBMAN (wie Anm. 113) zu Grab 750 z. B.

¹⁹⁷ Vgl. die Darstellungen auf dem Teppich von Bayeux: F. STENTON u. a., Der Wandteppich von Bayeux (1957).

¹⁹⁸ GAUSTAD (wie Anm. 6).

¹⁹⁹ ALMGREN (wie Anm. 11).

²⁰⁰ Vgl. Anm. 188.

spitzen-Formen, die in größerer Zahl in den Gräbern von Birka gefunden worden sind. Dazu gehören, wie oben dargelegt, auch die Schwertortbänder und die Axt als Waffe. Östlicher Einfluß zeigt sich ebenfalls in einer Reihe weiterer anders-

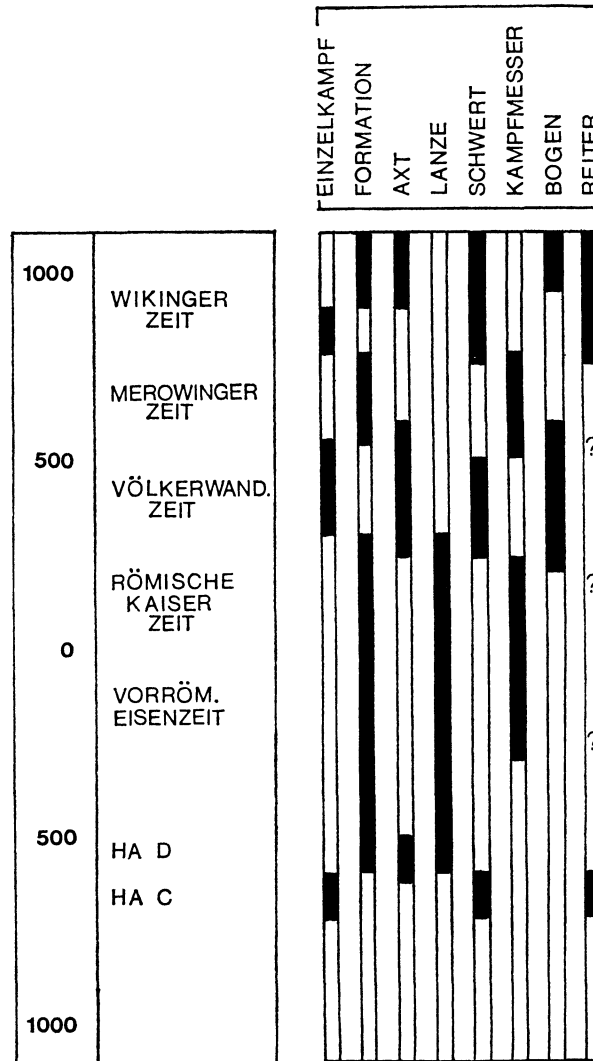


Fig. 3 Das Vorherrschen bestimmter Kampfweisen und Waffen

artiger Funde in Birka, so bei bestimmten Formen von Bronzeknöpfen, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der für den ostskandinavischen Bereich und dort für die Führungsschicht kennzeichnenden Kammergrabsitte und der Mitbestattung von Reitpferden.

IV. ZUR KAMPFESWEISE

Betrachtet man die Geschichte der germanischen Bewaffnung in großen Zügen von der frühen Eisenzeit bis ins Mittelalter, so bemerkt man die wesentlichen Wandlungen in einem wiederholten Wechsel zwischen einer Bewaffnung des Einzelkämpfers und der von Formationen (Fig. 3). Die Entwicklung der Hauptwaffen Schwert, Lanze und Schild betrifft zumeist nur die äußere Form, im Prinzip haben sie ihre Bedeutung die ganze Zeit über gewahrt. Entscheidender schon ist das Hinzutreten von weiteren Waffen wie Axt und Pfeil und Bogen.

Die Bewaffnung der früheren Eisenzeit steht unter keltischem Einfluß, wo zuerst zu Fuß kämpfende oder berittene Einzelkämpfer mit dem Schwert oder auch der Axt ausgerüstet sind, die dann abgelöst werden durch mit der Lanze bewaffnete Krieger, die Gruppen, eine Formation oder gar eine Phalanx bilden. In der Folgezeit entwickelt sich die für die Germanen der römischen Kaiserzeit typische leichte Bewaffnung mit Lanze und Schild, die ebenfalls die Ausrüstung in Formation kämpfender Krieger darstellt. Erst unter römischem Einfluß wird die germanische Bewaffnung schwerer, das kurze Stichschwert und später das Langschwert gewinnen einen immer größeren Anteil an der Bewaffnung. Die gewandelte historische Situation und die zunehmende Zahl von Germanen im römischen Heer gleichen den früheren Gegensatz immer weiter aus. Die römischen Legionen verschwinden, die römische Grenzverteidigung verwandelt sich und der Charakter des Kampfes nimmt wieder mehr die Form des Einzelkampfes an. Diese Kampfweise beherrscht die Völkerwanderungs- und frühe Merowingerzeit, und das Schwert spielt eine große Rolle. Mit der Zeit aber scheinen wiederum Einheiten gleicher Bewaffnung gebildet zu werden, mit Pfeil und Bogen und mit der Axt²⁰¹. Die normierte Bewaffnung des Saxkriegers der Merowinger- und Vendelzeit spricht für Formationen, deren Kampfkraft jetzt im Gegensatz zur kaiserzeitlichen Ausrüstung mit der Lanze auf der Hiebwaaffe beruht. Die ausgehende Merowingerzeit zeigt auf dem Kontinent die Herausbildung einer Reitertruppe während des 8. Jahrhunderts, im Norden dagegen wieder die Rückkehr zum Einzelkampf mit dem Schwert. Wahrscheinlich unter ungarischem Einfluß setzt dann im Bereich der Wikinger die Ausbildung einer echten Reiterei und dazu von Fußtruppen, die mit der Axt oder der Lanze bewaffnet sind, im 10. Jahrhundert ein²⁰². Auf dem Teppich von Bayeux zeigt die Schlacht die unterschiedliche Bewaffnung der nordfranzösischen Normannen und der englischen Wikinger. Während hier die Mehrzahl aus mit der Axt bewaffneten Fußtruppen besteht, sind ihre Gegner beritten und kämpfen mit dem Schwert²⁰³.

Von der frühen Eisenzeit bis in die Wikingerzeit geben die archäologischen Funde, vorwiegend die Bestattungen, neben den Waffenformen und der Bewaffnung auch die gesellschaftliche Situation zu erkennen, indem sich die reichen

²⁰¹ Vgl. dazu den Frankeneinfall Theodeberts 539 nach Italien, Anm. 37.

²⁰² Unklar bleibt vorerst noch, in welcher Form die Beziehungen zwischen den Wikingern und den Ungarn (in der Ukraine) vorzustellen sind.

²⁰³ Auf die Bedeutung des Schiffes wurde in dieser Arbeit nicht eingegangen, da es im Kampf zumeist nur die Aufgabe des Transportes der Krieger hat. Seeschlachten sind unbekannt. Der Kampf zwischen zwei Schiffsmannschaften findet mit den gleichen Waffen und in der gleichen Kampfweise statt wie auf festem Land.

Bestattungen der führenden Persönlichkeiten von denen der Allgemeinheit abheben. Diese Führungsschicht bildet immer nur eine kleine Gruppe der Gesellschaft, aber auch von den übrigen Männern ist nur ein Teil im Grab mit Waffen versehen. Zeiten mit einer individuellen Ausstattung der führenden Krieger stehen neben solchen Zeiten, in denen eine breite, gleichartig gerüstete Schicht in den Gräbern zu erkennen ist.

TABELLE 1

Die Waffenkombinationen im Gräberfeld von Birka in Schweden

a) Brandgräber mit Waffenbeigaben

Sp	—	—	—	Sch	X
Sp	—	Pf	—	—	X
Sp	—	—	—	—	XXXXXX
—	L	—	—	—	XX
—	—	Pf	A	—	X
—	—	Pf	—	—	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
—	—	—	A	—	XXX
—	—	—	—	Sch	XXX

b) Sarggräber mit Waffenbeigaben

Sp	—	—	—	Sch	X
—	L	—	—	Sch	XXXX
—	L	Pf	—	—	XX
—	L	—	—	—	XXXXXX
—	—	Pf	—	—	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
—	—	—	A	—	XXXXXX
—	—	—	—	Sch	X

c) Kammergräber mit Waffenbeigaben

Sp	L	Pf	A	Sch	XXX
Sp	L	Pf	—	Sch	XXXXXXXXXX
Sp	L	—	A	Sch	XX
Sp	L	—	—	Sch	XXXXXXX
Sp	—	Pf	A	Sch	X
Sp	—	Pf	—	Sch	X
Sp	—	—	—	Sch	XXXXXX
—	L	Pf	—	Sch	XXXX
—	L	—	A	Sch	X
—	L	—	—	Sch	XXXXXXXXXX
—	L	—	—	—	XXXX
—	—	Pf	—	Sch	XXXX
—	—	Pf	—	—	XXXXXXX
—	—	—	A	—	X
—	—	—	—	Sch	XX

Von den 56 Kammergräbern mit Waffen sind:

- 27 Schwertgräber (Sp)
- 16 Lanzengräber (L)
- 10 Pfeilgräber (Pf)
- 1 Axtgrab (A)

TABELLE 2

Die Waffenkombinationen auf dem Gräberfeld bei Ihre im Kirchspiel Hellvi auf Gotland

Sp	L	Pf	—	—	X	Von den 43 Waffengräbern
Sp	L	—	—	Sch	X	sind:
Sp	L	—	—	—	XXXXXXXXXX	24 Schwertgräber (Sp)
Sp	—	Pf	—	—	XXXXXX	6 Lanzengräber (L)
Sp	—	—	—	Sch	XX	7 Pfeilgräber (Pf)
Sp	—	—	—	—	XXXXXXXXXX	6 Axtgräber (A)
—	L	—	A	—	X	
—	L	—	—	—	XXXXXX	
—	—	Pf	—	—	XXXXXXXXXX	
—	—	—	A	—	XXXXXX	

Die Waffenkombinationen in den dänischen Körpergräbern

Sp	L	—	A	Sch	X	Von den 58 Waffengräbern
Sp	L	—	A	—	X	sind:
Sp	L	—	—	Sch	X	24 Schwertgräber (Sp)
Sp	L	—	—	—	XXXXXXXXXX	9 Lanzengräber (L)
Sp	—	Pf	A	Sch	X	1 Pfeilgrab (Pf)
Sp	—	—	A	—	XX	22 Axtgräber (A)
Sp	—	—	—	—	XXXXXXXXXXXXXX	
—	L	—	A	—	XXXX	
—	L	—	—	—	XXXXXX	
—	—	Pf	—	—	X	
—	—	—	A	Sch	XXX	
—	—	—	A	—	XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	
—	—	—	—	Sch	XX	

Die Waffenkombinationen in englischen Wikingergräbern (Viking Antiquity IV)

Sp	L	—	A	Sch	XX
Sp	L	—	—	Sch	X
Sp	L	—	—	—	XXXXXX
Sp	—	—	—	—	XXXXXXXXXXXXXX
—	L	—	—	Sch	X
—	L	—	—	—	X
—	—	—	A	—	XXX